

Priester als Landeshistoriker – Vermessung eines Forschungsfeldes

Von DOMINIK BURKARD

Wenn ein Pfarrer eine Pfarrei antritt, trifft er auf Tauf-, Firm-, Ehe- und Sterberegister, in der Regel auch auf ein Pfarrarchiv, auf Rechnungsbücher und Stiftungsratsprotokolle, auf eine mal mehr mal weniger gut geführte Pfarrchronik. Dass er sich darin umschaute und sich so seiner Pfarrei vergewissert, liegt nahe. Aus dem Interesse für die gewordene Pfarrei kann das Verständnis der eigenen Aufgabe erwachsen.

Eine andere Sache ist es, sich nicht nur passiv, lesend, für Geschichte zu interessieren, sondern selbst historiographisch zu arbeiten. Immerhin waren die Pfarrer lange zur Führung einer Pfarrchronik und zur Pflege des Pfarrarchivs verpflichtet¹. Hier hatten sie – im 19. Jahrhundert in Konkurrenz zu den ebenfalls forschenden Lehrern – einen klaren Vorsprung. Auch gehörte seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert die Kirchengeschichte zum Kanon der theologischen Disziplinen und war damit ein fester Bestandteil der priesterlichen Ausbildung. Oft wurde die kirchliche Heimatkunde zudem, gerade im 19. und 20. Jahrhundert, als fruchtbare Hilfe in Predigt, Katechese und Religionsunterricht betrachtet².

Den Anstoß, selbst historiographisch tätig zu werden, gab im konkreten Fall vielleicht ein gefühltes Desiderat: Die fehlende Pfarreigeschichte, die Frage eines Pfarrmitglieds oder der oft bemühte Hinweis auf das „Früher“, der Patronats-herr, der das Gespräch beim Jahresgedächtnis für die Familienangehörigen auf „historische Verpflichtungen“ lenkte, das anstehende Pfarrjubiläum, das durch Vorträge oder eine Festschrift bereichert werden sollte. Möglicherweise aber auch einfach nur die Nähe zum „Material“, das sich der Pfarrer eines 150 Seelendorfes in den freien Mußestunden seines Alltags vornahm, um etwas „Sinnvolles“ zu tun: Die verstaubte, schwer lesbare Chronik im Pfarrarchiv oder das auf dem Speicher entdeckte Bruderschaftsbuch. Oder aber, dass ein Pfarrer schon als Kind einen „historischen Sinn“ entwickelte, vielleicht, weil er in einem historisch besonders eindrücklichen Umfeld groß geworden war. Manches Mal mag die historische Beschäftigung im Sinne einer geschichtlichen Aneignung des – selten gewählten, vielmehr „vorgesetzten“ – unmittelbaren Lebens- und Arbeitsumfeldes erfolgt sein. Ein andermal blieben die heimatlichen Bezüge so stark, dass sich der Pfarrer in späteren Jahren wieder bewusst dieser Heimat

¹ Vgl. P. BRETSCHNEIDER, Der Pfarrer als Pfleger der wissenschaftlichen und künstlerischen Werte seines Amtsbereiches (Breslau 1918).

² Vgl. Klerus und Lokalgeschichte, in: PPBl 9 (1899) 774–779, 860–876; J. BRÖGGER, Religionsunterricht und Heimatkunde, in: ThGl 16 (1924) 186–193.

zuwandte. Im einen wie im anderen Fall dürfte die historiographische Betätigung mit Identitätssuche oder Identitätsbildung zu tun haben.

Priester als historisch Interessierte und als Gelegenheitshistoriker – das leuchtet ein. Es wäre nun aber doch etwas zu einfach, mehr oder weniger beliebig einige Priester, die sich der Landesgeschichte widmeten, herauszugreifen, sie hier zu präsentieren und zu dem verblüffenden Ergebnis zu kommen: Priester betätigten sich auch als Landeshistoriker³. Das Thema soll im Folgenden grundsätzlich angegangen werden. Insbesondere gilt es, zunächst eine Problemanzeige zu bieten, die dann sehr wohl in ein mögliches Arbeitsprogramm hinüberzuführen vermag.

I. Problemanzeige

Die Bearbeitung des Themas unterliegt objektiven Schwierigkeiten. Da sind zum einen die unvermeidlichen Abgrenzungen: Zunächst ist zu klären, was innerhalb des Themas mit „Landesgeschichte“ überhaupt gemeint ist. Eine Abgrenzung zur allgemeinen, größeren Geschichte – zur Weltgeschichte, Staaten-geschichte, auch zur allgemeinen Kirchengeschichte (als Papstgeschichte etwa) – ist im Prinzip relativ leicht vorzunehmen. Dass die historiographische Beschäftigung mit einem Bischof und seiner Diözese nicht nur einen Teil der Kirchengeschichte darstellt, sondern auch einen Teil der Landesgeschichte, versteht sich, umso mehr, als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Landes- und Diözesangrenzen weitgehend in Deckung gebracht worden waren. Ebenso darf gelten, dass lokale und regionale Kirchengeschichte als Teil der Landesgeschichte begriffen werden kann. Das heißt: Die Geschichte einer Pfarrei und eines Ortes ist zwar Lokalgeschichte, gehört aber doch auch zur Landesgeschichte, die sich eben an den staatlichen Grenzen orientiert. Die regionale Geschichte ignoriert zwar die oft unorganisch gezogenen Landesgrenzen, wäre aber wohl dennoch als Landesgeschichte im weiteren Sinn zu verstehen. Schon größere Schwierigkeiten bereitet die Frage, ob beispielsweise der badische Pfarrer, der eine Arbeit über das Konstanzer Konzil schrieb, mehr Kirchengeschichte oder Landesgeschichte oder kirchliche Landesgeschichte trieb? Als Entscheidungshilfe könnte man nun freilich die jeweils leitende Motivation ins Spiel bringen. Zur Debatte stünde dann also die Frage, ob sich ein Priester vorrangig als Priester und Theologe für ein Thema interessierte, oder ob er einen Gegenstand vor allem bearbeitete, weil dieser etwas mit seiner Herkunft, mit seinem Umfeld

³ Studien zum Klerus behandeln das Thema in der Regel nicht, so etwa H. RÖNZ, *Der Trierer Diözesanklerus im 19. Jahrhundert. Herkunft – Ausbildung – Identität* (= *Rheinisches Archiv* 151) 2 Bde. (Köln 2006). Andere streifen das Thema nur kurz, vgl. etwa M. ROMMEL, *Demut und Standesbewusstsein. Rekrutierung und Lebenswelt des Säkularklerus der Diözese Mainz 1802–1914* (Mainz 2007) 396 f. – E. GATZ, *Zur Kultur des priesterlichen Alltags*, in: DERS. (Hg.), *Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts*. Bd. IV: *Der Diözesanklerus* (Freiburg i. Br. 1995) 282–318, hier wird 312 f. auf diesen Sonderaspekt aufmerksam gemacht.

zu tun hatte. Treibt also jemand Kirchengeschichte, die eben zufällig auch die Landesgeschichte tangiert? Oder will er bewusst die Landesgeschichte, oder die kirchliche Landesgeschichte, erforschen. Ob ein solches Kriterium sinnvoll ist, wäre zu diskutieren.

Zweitens ist zu fragen, ob denn schon jener Priester als „Landeshistoriker“ gelten darf, der sich einmal, also punktuell, einem landesgeschichtlichen Stoff zugewandt hat? Oder ob er entsprechende Interessen über einen längeren Zeitraum aufweisen muss? Außerdem, wie diese Interessen zu belegen sind? Die Fragen zielen auf die Valenz der Bezeichnung. Konkret: Reicht eine entsprechende Publikation oder müssen es nicht doch mehrere sein (und dann wie viele?), um jemanden tatsächlich als Landeshistoriker bezeichnen zu können? Ist das Kriterium eigentlich die eigene Forschungsleistung, die Publikation, oder muss der Priester, der als Landeshistoriker gelten soll, sich nicht auch anderweitig engagiert haben, etwa durch die (aktive oder passive) Mitgliedschaft in einer landesgeschichtlichen Vereinigung?

Schließlich: Müssen qualitative Kriterien eingeführt werden, um jemanden als Landeshistoriker bezeichnen zu dürfen? Und was ist überhaupt als historische Arbeit zu werten? Konkret: Genügt es, wenn ein Priester beispielsweise eine Lebensbeschreibung des Bistumspatrons vorlegt, die zwar Geschichte zum Gegenstand, aber doch eher eine spirituelle oder erbauliche Stoßrichtung hat? Genügt es also bereits, allein auf den Titel einer Publikation zu sehen, nicht aber auf die Art und Weise der Durchführung? Sind Darstellungen, die ausschließlich eine Kompilation von Sekundärliteratur darstellen, tatsächlich als historische Arbeit im strengeren Sinn anzusehen, oder muss man für den Landeshistoriker nicht die Benutzung archivalischer Quellenbestände voraussetzen? Andererseits: Das Epitheton „Landeshistoriker“ hat oft einen negativ wertenden, weil einschränkenden und damit abqualifizierenden Beigeschmack. Was ist also ein Landeshistoriker? Ein Wissenschaftler – ja, aber eben ein kleinerer, minderwertiger Wissenschaftler?

Zu den Schwierigkeiten meines Themas gehören nicht nur die (negativen) Abgrenzungen, schwierig ist bereits etwas anderes: die (positive) Suche nach den landesgeschichtlich arbeitenden Priestern, also im Grunde die Erstellung eines Nomenklators. Ich möchte dies etwas verdeutlichen: Beim Thema „Priester als Politiker“ scheint mir der Zugang wesentlich einfacher zu sein. Es ist relativ klar, was ein Politiker ist. Man kann auf einen festen, klar umrissenen Personenkreis rekurrieren und beispielsweise die vorliegenden Listen von Mandatsträgern durchgehen. Auch gibt es inzwischen eine größere Zahl einschlägiger biographischer Handbücher – zum Paulskirchenparlament etwa⁴ oder zu einzelnen Ständeversammlungen des 19. Jahrhunderts⁵. Selbst beim durchaus

⁴ H. BEST/W. WEEGE, Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 (= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 8) (Düsseldorf 1996).

⁵ Zum Beispiel: Hessische Abgeordnete 1820–1933. Biographische Nachweise für die Erste und Zweite Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen 1820–1918 und den Land-

unübersichtlichen Thema „Priester als Journalisten“ hat man einigermaßen feste Anhaltspunkte: Die größeren katholischen Zeitungen können durchgegangen, Herausgeber und Mitarbeiter überprüft werden. Und auch für diesen Bereich gibt es gute Hilfsmittel, etwa die Zusammenstellung von Pesch über die kirchlich-politische Presse⁶. Wie aber sind „Priester als Landeshistoriker“ aufzufinden? Es gibt keine entsprechenden Zusammenstellungen, man kann aber auch nicht einfach Bibliothekskataloge durchsuchen, weil erstens die entscheidenden Suchbegriffe fehlen und zweitens bei den Autoren in der Regel keine Berufsbezeichnungen stehen. Wie also sind Priester als Landeshistoriker zu eruieren?

Will man nicht – in eklektizistischer Manier und sozusagen von zufälligen Funden geleitet – den einen oder anderen „Priester als Landeshistoriker“ vorstellen, sich also mehr oder weniger assoziativ auf einzelne, ohnehin bekannte Persönlichkeiten beschränken, dann stellt sich die prinzipielle Frage nach dem Zugriff. Wie lassen sich – möglichst flächendeckend, jedenfalls aber in der Breite – landeshistorisch arbeitende Priester erheben? Es geht um die Vermessung eines Forschungsfeldes.

II. Mögliche Zugangsweisen

1. *Biographische Lexika und Handbücher zur Landesgeschichte*

Bereits im 19. Jahrhundert gab es durchaus erfolgreiche Versuche, landeshistorisch-biographische Unternehmungen ins Leben zu rufen. Neben einigen privaten Projekten stehen die mehr oder weniger von den landesgeschichtlichen Kommissionen und ihren Vorläufern initiierten „Landesbiographien“ bzw. „Lebensbilder“. Die folgende Aufstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, vermittelt aber in etwa einen Eindruck von den Dimensionen dieser Unternehmungen.

tag des Volksstaats Hessen 1919–1933, bearb. und hg. im Auftrag der Hessischen Historischen Kommission von K.-D. RACK/B. VIELSMIEIER (= Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen 19) (Darmstadt 2008); Th. KÜHNE, Handbuch der Wahlen zum Preussischen Abgeordnetenhaus 1867–1918. Wahlergebnisse, Wahlbündnisse und Wahlkandidaten (= Handbücher zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien 8) (Düsseldorf 1994); J. LILLA (Bearb.), Der Bayerische Landtag 1918/19 bis 1933. Wahlvorschläge, Zusammensetzung, Biographien (= Materialien zur Bayerischen Landesgeschichte 21) (München 2008); Mdl, das Ende der Parlamente und die Abgeordneten der Landtage und Bürgerschaften der Weimarer Republik in der Zeit des Nationalsozialismus. Politische Verfolgung, Emigration und Ausbürgerung 1933–1945. Ein biographischer Index, hg. von M. SCHUHMACHER (= Veröffentlichungen der Kommission für Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien) (Düsseldorf 1995).

⁶ R. PESCH, Die kirchlich-politische Presse der Katholiken in der Rheinprovinz vor 1848 (= VKZG.B 2) (Mainz 1966).

Baden/Württemberg:

- Schwäbische Lebensbilder, hg. im Auftr. der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von Max Miller, Stuttgart 1 (1940) – 6 (1957); Fortsetzung: Lebensbilder aus Schwaben und Franken, hg. von Max Miller/Gerhard Thaddey, Stuttgart 7 (1960) – 17 (1991); Fortsetzung: Lebensbilder aus Baden-Württemberg, hg. von Gerhard Thaddey, Stuttgart 18 (1994) – 22 (2007).
- Badische Biographien, hg. im Auftr. der Badischen Historischen Kommission von Friedrich von Weech, Heidelberg (Karlsruhe) 1 (1875) – 6 (1935). NF hg. im Auftr. der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von Bernd Ottnad, Stuttgart 1 (1982) – 6 (2001).
- Baden-Württembergische Biographien, hg. im Auftr. der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Stuttgart 1 (1994) – 4 (2008).
- Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten, hg. im Auftr. der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg von Magdalena Rückert, Stuttgart 1 (2006) ff.

Bayern:

- Lebensläufe aus Franken, hg. von der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, Würzburg 1 (1919) – 6 (1960); Fortsetzung: Fränkische Lebensbilder, Würzburg 1 (1967) – 22 (2009).
- Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für Bayerische Landesgeschichte), Weißenhorn 1 (1952) – 16 (2004).
- Große Bayerische Biographische Enzyklopädie, 4 Bde., München 2005.
- Ostbairische Lebensbilder (Neue Veröffentlichung des Instituts für Ostbairische Heimatforschung 54,1–3), 3 Bde., Passau 2004–2007.
- Pleickhard Stumpf, Denkwürdige Bayern. Kurze Lebensbeschreibungen verstorbener, verdienter Männer, die in dem Ländergebiete des jetzigen Königreiches Bayern geboren oder durch längern Aufenthalt ihm angehörig waren, München 1865.
- Bosls bayerische Biographie, hg. von Karl Bosl, 2 Bde., Regensburg 1983–1988.
- Benno Hubensteiner, Biographenwege. Lebensbilder aus dem alten Bayern, München 1984.

Hessen:

- Heinrich Künzels Großherzogtum Hessen. Lebensbilder aus Vergangenheit und Gegenwart, hg. von Friedrich Soldan, Gießen 21893.
- Hessische Biographien (Arbeiten der Historischen Kommission für das Großherzogtum Hessen), hg. von Herman Haupt, 1 (1918) – 3 (1934), 4 (1994): Gesamtverzeichnis.

- Lebensbilder aus Kurhessen und Waldeck 1830–1930, hg. von Ingeborg Schnack (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck 20), Marburg 1 (1939) – 6 (1958).
- Nassauische Lebensbilder (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau), hg. von Rudolf Vaupel u. a., Wiesbaden ¹(1940)–⁶(1961).
- Lebensbilder aus Hessen, hg. von der Historischen Kommission für Hessen, 2 Bde., Marburg 1977–1982.
- Karl Esselborn, Hessische Lebensläufe (Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission), Darmstadt 1979.
- Nassauische Biographie. Kurzbiographien aus 13 Jahrhunderten (Historische Kommission für Nassau 39), hg. von Otto Renkhoff, Wiesbaden ²1992.
- Frankfurter Biographie. Personengeschichtliches Lexikon, hg. von Wolfgang Klötzer/Sabine Hock (Veröffentlichungen der Frankfurter Historischen Kommission 19), 2 Bde., Frankfurt a. M. 1994.

Rheinlande:

- Friedrich Adolf Beck, Lebensbilder aus dem preußischen Rheinlande. Ein belehrendes und unterhaltendes Lesebuch für Schule und Haus, Neuwied 1832, ²1842.
- James Fenimore Cooper, Lebensbilder aus Frankreich, den Rheinländern und der Schweiz, Braunschweig 1839.
- Rheinische Lebensbilder, hg. von der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, Düsseldorf (Köln) 1 (1961) – 18 (2000).
- Bernd Haunfelder, Nordrhein-Westfalen. Land und Leute 1946–2006. Ein biographisches Handbuch, Münster 2006.

Westfalen:

- Westfälische Lebensbilder, hg. von der Historischen Kommission für Westfalen, Münster 1 (1930) – 18 (2009).
- Wilhelm Schulte, Westfälische Köpfe. 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen. Biographischer Handweiser, Münster ²1977.

Sonstige:

- Schlesische Lebensbilder, hg. von der Historischen Kommission für Schlesien, Breslau (Würzburg, Sigmaringen, Neustadt a. d. A.) 1 (1922) – 9 (2007).
- Charakterbilder aus dem Clerus Schlesiens, Breslau 1 (1884) – 2 (1898); Fortsetzung: Lebensbilder Schlesischer Priester, Breslau 3–4 (1928); Fortsetzung: Schlesische Priesterbilder, Aalen 1967.
- Niedersächsische Lebensbilder, hg. von der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen, Hildesheim 1 (1939) – 9 (1976).
- Altpreußische Biographie, hg. im Auftr. der Historischen Kommission für Ost- u. Westpreußische Landesforschung, Marburg 1 (1941) – 4 (1995).
- Pfälzer Lebensbilder, hg. von der Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer, Speyer 1 (1964) – 7 (2007).

- Saarländische Lebensbilder, hg. von Peter Neumann, Saarbrücken 1 (1982) – 4 (1989).
- Schleswig-Holsteinisches Biographisches Lexikon, hg. von Olaf Klose, Neumünster 1 (1970) – 5 (1979); Fortsetzung: Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck, hg. von der Schleswig-Holsteinischen Landesbibliothek unter Mitwirkung der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte und des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Neumünster 6 (1982) – 12 (2006).
- Oberschlesische Porträts. Biographisch-bibliographisches Lexikon von Österreichisch-Oberschlesien, 2 Bde., Berlin 1991–1996.

Es ist doch immerhin zu erwarten, dass in diesen biographischen Nachschlagewerken zur Landesgeschichte auch jene Priester biographisch aufgenommen wurden, die sich der Landeskunde in besonderem Maße widmeten. Hier könnte also angesetzt werden, um einen entsprechenden Nomenklator zu erarbeiten. Doch bleibt zu beachten, dass diese Landesbiographien und Lebensbilderserien auf einer subjektiven, das heißt eher zufälligen Auswahl beruhen. Von ihnen wird in der Regel ja keine umfassende Erschließung erstrebt, sondern eine gewisse repräsentative Breite. Vollständigkeit darf von ihnen also nicht erwartet werden.

Bei alledem ist die Auswertung dieser Literaturgattung keineswegs einfach oder schnell zu bewerkstelligen. Die Register weisen große qualitative Unterschiede auf. Meist werden lediglich die Namen ohne nähere Hauptcharakterisierung aufgelistet; solche Register sind für unseren Fall freilich völlig nutzlos, das heißt in diesem Fall müssten alle Artikel zumindest angelesen werden, um sich über die mögliche Relevanz für das Thema klar zu werden.

Exemplarisch wurden einmal die Bände der neuen Folge der Badischen Biographien⁷ durchgesehen. Die Auswertung brachte folgendes Ergebnis:

In den fünf durchgesehenen Bänden werden vier katholische Priester als „Heimatforscher“ ausgewiesen: Jakob Ebner (1873–1960)⁸, Carl Wilhelm Kistner

⁷ Dazu auch: G. BRUMMER, Badische Biographien Neue Folge. Eigentümlichkeiten, Vorzüge und Fehler eines landesgeschichtlichen Sammelwerkes, in: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung 112 (1994) 131–145.

⁸ Gebürtig aus Unteralpfn, 1897 Priesterweihe, 1903 Pfarrer in Bietingen bei Meßkirch, 1914 Kriegsfreiwilliger, 1921 Zuchthauspfarrer in Bruchsal, 1934 Entlassung und Kurat in Grenzach, 1937 Geistlicher Rat. Ebner gilt als „Pionier der Hotzenwaldforschung“ und „bester Kenner der Geschichte des Hauensteiner Landes“. Publikation mehrerer Orts- und Pfarreigeschichten auf breiter Aktenbasis und zahlloser historischer Beiträge in verschiedenen Zeitschriften. Zu ihm: B. MATT-WILLMATT, Art. Ebner, in: BadBio NF 2 (1987) 72f.; W. MÜLLER, Nekrolog, in: FDA 82/83 (1962/63) 494–496.

(1875–1946)⁹, Carl Reinfried (1842–1917)¹⁰ und Karl Rögele (1873–1937)¹¹. Zu unserem gesuchten Personenkreis lassen sich aber mindestens sechs weitere Priester rechnen: Und zwar drei Landeskunsthistoriker, die auch als Konservatoren wirkten: Heinrich Feuerstein (1877–1942)¹², Joseph Sauer (1872–1949)¹³ und Hermann J. Ginter (1889–1966)¹⁴. Außerdem der Historiker-Priester Anton Wetterer (1864–1939)¹⁵, der Freiburger Professor für Moraltheologie

⁹ Gebürtig aus Renchen (Ortenau), 1899 Priesterweihe, 1903–1946 Seelsorger in Haslach (seit 1915 als Pfarrer), zugleich 1907–1941 Redakteur des „Freiburger Kath. Gemeindeblattes“, 1909–1946 Beirat des neu gegründeten Landesvereins „Badische Heimat“. Von 1921 bis 1936 veröffentlichte Kistner in dessen Zeitschrift „Ekkhart“ die Chronik der Kirche in Baden. Zu ihm: H. WALLE, in: *BadBio NF 4* (1996) 158 f.

¹⁰ R. HAEHLING VON LANZENAU, Art. Reinfried, in: *BadBio NF 5* (2005) 230 f. Zu ihm vgl. unten.

¹¹ Gebürtig aus Gaisbach bei Oberkirch, 1896 Priesterweihe, 1902 Pfarrer in Kürzell, 1906–1937 in Röttenbach, seit 1910 Konservator der Kunst- und Altertumsdenkmäler in Neustadt, Bonndorf und St. Blasien, 1929–1935 auch Dekan des Kapitels Neustadt i. Schw. Zahlreiche Publikationen zu unterschiedlichsten Themen. Über sein Selbstverständnis als Historiker und Heimatforscher gab er in dem Aufsatz „Heimatkunde“ (in: *Mein Heimatland 8* [1921] 14–23) Rechenschaft. Zu ihm: E. KREBS/F. VETTER, Karl Rögele, in: *FDA 41* (1941) 13; O. B. ROEGELE, Art. Rögele, in: *BadBio NF 4* (1996) 238–240.

¹² Gebürtig aus Freiburg, 1899 Priesterweihe, 1901–1904 Studium der Nationalökonomie in Freiburg und Berlin, 1904 Promotion zum Doktor der Staatswissenschaften, 1908 Pfarrer in Donaueschingen, 1942 in Dachau ermordet. 1914 vom Staat zum Bezirkspfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler im Amtsbezirk Donaueschingen ernannt, wurde er bald „zu einer der ersten Autoritäten unseres Landes auf dem Boden heimatlicher Geschichte und Kunst“ und galt über die Landesgrenzen hinaus als bester Kenner der Hagiographie und christlichen Symbolik. Als Leiter der fürstlich-fürstenbergischen Gemäldegalerie in Donaueschingen katalogisierte Feuerstein die Sammlung in vorbildlicher Weise. Feuerstein forschte über Matthias Grünewald und den „Meister von Meßkirch“, legte zahlreiche Einzelstudien zur Kultur und Geschichte der Baar, zu Pfarreigeschichten sowie zur Missions- und Patrozinienkunde im alemannisch-schwäbischen Raum vor. Zu ihm: H. GINTER, Nekrolog, in: *FDA 70* (1950) 197–200 (mit Schriftenverzeichnis); H. ROTH, Art. Feuerstein, in: *BadBio NF 1* (1982) 115 f.

¹³ Gebürtig aus Unzhurst, 1898 Priesterweihe, Studium der Archäologie in Rom, 1900 zum Dr. theol. in Freiburg promoviert, ausgedehnte Forschungsreise durch Frankreich und Italien, 1902 Habilitation und Privatdozent in Freiburg, 1905 a.o. Professor für Kirchengeschichte, 1911 für christliche Archäologie und Kunstgeschichte, 1916 Ordinarius für Patrologie, christliche Archäologie und Kunstgeschichte, Konservator sowie Vorsitzender verschiedener heimatgeschichtlicher und volkskundlicher Vereine. Publikation zahlloser Beiträge zur Kunstgeschichte des Oberrheins. Zu ihm: A. ALLGEIER, Prälat Joseph Sauer, in: *FDA 69* (1949) 7–14; C. ARNOLD, Art. Sauer, in: *BadBio NF 5* (2005) 244 f.

¹⁴ Gebürtig aus Freiburg, 1912 Priesterweihe, zunächst als Vikar, dann bis 1927 als Pfarrverweser in der Seelsorge tätig, 1923 zugleich Redakteur der „Bodensee-Chronik“ (Beilage der „Bodenseezeitung“), 1926 Promotion zum Dr. theol., 1935–1940 Redakteur des „St. Konradsblatts“, Schriftleiter des *FDA*, 1941 Mitarbeit bei den Denkmalbehörden im Elsaß, nach der Besetzung des Elsaß 1944 Internierung, 1949–1958 Pfarrer in Wittnau, zugleich 1949 staatlicher Denkmalpfleger in den Kreisen Konstanz, Überlingen und Stockach, Konservator der kirchlichen Kunstdenkmäler im staatlichen Amt für Denkmalpflege Freiburg, 1951 Dozent für kirchliche Denkmalpflege an der Universität Freiburg, 1956 Honorarprofessor für Kunstgeschichte. Zu ihm: H. BROMMER, Art. Ginter, in: *BadBio NF 3* (1990) 104–106.

¹⁵ Gebürtig aus Oberschopfheim, 1890 Priesterweihe, 1895 Pfarrer der Bruchsaler Hofkirche, 1907 der Stadtpfarrei Bruchsal, seit 1922 auch Dekan, 1904–1938 Bezirkspfleger der

Karl Julius Mayer (1857–1926)¹⁶ sowie der im Register nicht näher charakterisierte Pfarrer Hermann Oechsler (1849–1930)¹⁷. Im Übrigen veröffentlichten folgende, in die genannten Bände aufgenommene Professoren für Kirchengeschichte, auch zu landesgeschichtlichen Themen: Emil Göller (1874–1933)¹⁸, Johannes Vincke (1892–1975)¹⁹, Karl August Fink (1904–1981)²⁰ und August Franzen (1912–1972)²¹. Damit sind in der Neuen Folge der „Badischen Biographien“ immerhin 18 Priester, die landesgeschichtliche Publikationen vorlegten,

Badischen Historischen Kommission in Bruchsal, 1927 Dr. theol. h. c. Seine Berufung zum Pfleger der Kunst- und Altertumsdenkmäler 1910 scheiterte am Einspruch der Kirchenbehörde. Den Weg zur wissenschaftlichen Geschichtsforschung fand Wetterer durch Klärung ungeklärter Rechtsfragen im Zusammenhang mit der Säkularisation. Publikation mehrerer Monographien und zahlreicher Aufsätze. Vgl. O. B. ROEGELE, Verzeichnis der Schriften, in: ZGO 96 (1948) 624–629. Zu ihm: C. SIEBLER, in: BadBio NF 5 (2005) 292 f.

¹⁶ Gebürtig aus Bühl, 1882 Priesterweihe, zunächst Vikar, 1887 Repetitor des Theologenkonvikts in Freiburg, Promotion in Kirchengeschichte bei Franz Xaver Kraus, 1894–1896 Stadtpfarrer in Bruchsal, 1896 Direktor des Theologenkonvikts in Freiburg, 1899 Professor für Moraltheologie in Freiburg. Trotzdem blieb Mayer der Kirchengeschichte treu und entfaltete auf diesem Gebiet eine rege schriftstellerische Tätigkeit. 1900–1908 war er Schriftleiter des FDA, 1888–1925 betreute er das *Necrologium Friburgense*. Zu ihm: H. FERDINAND, Art. Mayer, in: BadBio NF 4 (1996) 202–204.

¹⁷ Gebürtig aus Etlingen, 1874 Priesterweihe, während des Kulturkampfes 1876–1880 Anstellung in der Diözese Regensburg, 1885 Pfarrer in Haslach, 1894 in Immenstaad, 1898–1930 in Ebringen bei Freiburg, ab 1908 auch Kamerer des Kapitels Breisach, 1929 Dr. theol. h. c., die Freiburger Geschichtsvereine zog er den kirchlichen Vereinen vor. Publikationen über die Kirchenpatrone der Erzdiözese und Ebringen. Zu ihm: R. LIESSEM-BREINLINGER, Art. Oechsler, in: BadBio NF 3 (1990) 205.

¹⁸ Gebürtig aus Berolzheim, 1897 Priesterweihe, 1900 Mitglied des „Historischen Instituts der Görresgesellschaft“ und 1903 des „Preußischen Historischen Instituts“ in Rom, 1909 Professor für Kirchenrecht in Freiburg, seit 1917 für Kirchengeschichte, seit 1922 Mitherausgeber der „Römischen Quartalschrift“ und Herausgeber der „Abhandlungen zur Oberrheinischen Kirchengeschichte“. Zu ihm: J. SAUER, Nekrolog, in: FDA NF 34 (1933) 7–31; R. BÄUMER, Art. Göller, in: BadBio NF 4 (1996) 100 f.

¹⁹ Gebürtig aus Gretesch (Osnabrück), 1917 Priesterweihe, 1927 Promotion zum Dr. phil. und Dr. theol. in Freiburg, 1928 zum Dr. rer. pol. in Freiburg, 1930 Habilitation für kirchliche Rechtsgeschichte und das Verhältnis von Staat und Kirche, 1939 Vertretung des Kirchenrechts in Braunsberg, 1944 in Freiburg, 1946 o. Professor für Kirchengeschichte in Freiburg, dort Gründer des Instituts für Religiöse Volkskunde, seit 1952 Vorstandsmitglied der Görresgesellschaft, 1952–1961 Vorsitzender des Kirchengeschichtlichen Vereins des Erzbistums Freiburg. Zu ihm: R. BÄUMER, Art. Vincke, in: BadBio NF 2 (1987) 291 f.

²⁰ Gebürtig aus Konstanz, 1928 Priesterweihe, 1929 Promotion zum Dr. theol. in Freiburg, 1929–1936 Assistent am Preußischen Historischen Institut in Rom, 1932–1935 zugleich Vizerektor des Collegio Teutonico, 1935 Habilitation in Freiburg, 1937 a. o. Professor für Kirchengeschichte in Braunsberg, 1940 Vertretung der Kirchengeschichte in Tübingen, 1945 Ordinarius. Zu ihm: R. REINHARDT, Art. Fink, in: BadBio NF 2 (1987) 85–87; DERS., Art. Fink, in: BBKL 14 (1989) 990–994.

²¹ Gebürtig aus Wuppertal-Barmen, 1937 Priesterweihe, 1939 Promotion zum Dr. theol., 1945 Repetent am Theologenkonvikt in Bonn, 1946 Studium in Rom, 1948 wieder Repetent in Bonn, 1951 Habilitation, 1960 Professor für Kirchengeschichte in Freiburg, 1966 Vorsitzender der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum. Zu ihm: R. BÄUMER, Art. Franzen, in: BadBio NF 2 (1987) 92.

biographisch erfasst und namhaft gemacht. In gleicher Weise könnten alle landesgeschichtlichen biographischen Lexika durchgesehen werden.

Neben den „Landesbiographien“ bzw. „Lebensbildern“ müssten außerdem weitere Biographische Standardwerke ausgewertet werden, neben der Allgemeinen Deutschen Biographie und der Neuen Deutschen Biographie²² vor allem die beiden kirchlich-biographischen Lexika von Kosch²³ und Bautz²⁴. Letzteres kann elektronisch über Internet befragt werden. Das – zugegebenermaßen „enge“ – Stichwort „Landeshistoriker“ ergab für das 19. und 20. Jahrhundert neun katholische Priester, die explizit als „Landeshistoriker“ bezeichnet werden: Franz Xaver Pritz (1791–1872)²⁵, Albin Czerny (1821–1900)²⁶, Paul Bretschneider (1880–1950)²⁷, Josef Gaisberger (1792–1871)²⁸, Valentin Loch

²² Auf beide kann inzwischen auch elektronisch zugegriffen werden: <http://www.deutsche-biographie.de/~ndb/ndbmaske.html>.

²³ W. KOSCH, Das katholische Deutschland. Biographisch-bibliographisches Lexikon, Bd. 1 (Aal-John) und Bd. 2 (John-Rehbach), Augsburg 1933 (unvollständig).

²⁴ Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon, begr. und hg. von F. W. BAUTZ, fortgef. von T. BAUTZ, Hamm/Nordhausen 1975 ff. (inzwischen 30 Bände und Internetpublikation mit laufenden Ergänzungen).

²⁵ Gebürtig aus Steyr, 1809 Eintritt in das Augustiner Chorherrenstift St. Florian, 1815 Priesterweihe, ab 1817 Professor für Altes Testament und orientalische Sprachen am Linzer Lyzeum, Publikationen zur vergleichenden Religionsgeschichte, dann zur Geschichte der Stadt Steyr, der Geschichte des Landes ob der Enns und über die aufgehobenen Klöster in Oberösterreich. Für seine wissenschaftlichen Verdienste als Historiker mehrfach ausgezeichnet, 1846 Ehrenmitglied des Historischen Vereins für Kärnten, 1851 korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien, Ehrenmitglied der Mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues und der Natur- und Landeskunde. Zu ihm: Ch. KLITSCH, Franz Xaver Pritz, der Landesgeschichtsschreiber Oberösterreichs (Wien 1950); K. REHBERGER, Die St. Florianer Historikerschule, in: Ostbairische Grenzmarken 21 (1979) 144–154.

²⁶ Gebürtig aus Wien, 1841 Eintritt in das Augustiner Chorherrenstift St. Florian, 1846 Priesterweihe, 1849–1876 Dozent für Neues Testament an der Hauslehranstalt in St. Florian, 1859 Stiftsbibliothekar, 1878 Kustos der Stiftungssammlungen, 1875 Konservator der Zentralkommission zur Erhaltung alter Geschichtsurkunden für Oberösterreich, als solcher Visitation der Archive in Städten, Schlössern und Klöstern des Landes, Wegbereiter für die Gründung des Landesarchivs 1896, Mitglied des Verwaltungsrates des Museum Francisco-Carolinum in Linz, 1896 korrespondierendes Mitglied des Archivrats in Wien und 1898 der Akademie der Wissenschaften in Wien. Publikationen zur Stiftsgeschichte, Theater- u. Musikgeschichte, zu den Glaubenskämpfen und Bauernkriegen im 16. und 17. Jahrhundert in Oberösterreich, die sozialen Verhältnisse des Volkes. Zu ihm: A. NICOLADONI, Nekrolog, in: Jahrbücher des Museum Francisco-Carolinum 59 (1901) 1–20; B. O. CERNIK, Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs (Wien 1905) 122–127; F. KRACKOWITZER, Biographisches Lexikon des Landes Österreich ob der Enns (Passau 1931) 38–40.

²⁷ Gebürtig aus Breslau, eng befreundet mit Franz Xaver Seppelt, Studium der Theologie, Geschichte und Kunstgeschichte an der Universität Breslau, 1906 Priesterweihe, Mitglied des Schlesischen Geschichtsvereins, stets in der Pfarrseelsorge, bei der Besetzung der Stelle des Archivleiters im Diözesan-Archiv von Breslau musste er 1918 hinter Alfons Nowack zurückstehen. Publikationen zur heimatlichen Kunstgeschichte, zur geistlichen Wappenkunde, zur Geschichte des Kreises Münsterberg und zur Epigraphie. 1932–1933 Herausgeber der „Mitteilungen aus dem Münsterberger Heimatmuseum“. Aus dieser Zeit stammen zahlreiche Aufsätze über die im Museum beherbergten Ausstellungsstücke (Urkunden, Kleinode der

(1813–1893)²⁹, Ewald Walter (1901–1997)³⁰ und Theodor Alois Schröer (1907–2002)³¹. Hinzu kommt Remigius Bäumer (1918–1998)³², der – bei der

Münsterberger Innungen, Siegelstempel Kunstwerke etc.). Zu ihm: H. JEDIN, Erzpriester Paul Bretschneider, in: ASKG 11 (1953) 269–271; G. MÜNCH, Erzpriester Paul Bretschneider (1880–1950), der Pfarrer von Neu-Altmanndorf, in: ASKG 24 (1966) 256–278; U. RUMPLER, Art. Bretschneider, BBKL 26 (2006) 182–189.

²⁸ Gebürtig aus Brunnenthal (bei Schärding), 1811 Eintritt in das Augustiner Chorherrenstift St. Florian, 1816 Priesterweihe, 1832–1849 Prof. für Weltgeschichte und lateinische Philologie am Lyzeum in Linz, 1850–1856 Prof. für Latein und Geschichte am Obergymnasium in Linz. 1833 Mitbegründer des oberösterreichischen Musealvereins und bis 1839 Mitglied des Verwaltungsrats, eifrigster Mitarbeiter auf dem Sektor der Archäologie, bis 1841 Verfasser der Vierteljahresberichte, Mitbegründer und -herausgeber des Musealblatts, auf sein Betreiben hin erste planmäßigen Ausgrabungen in Oberösterreich. 1870 Mitbegründer der Wiener Numismatischen Gesellschaft, Ehrenmitglied in zahlreichen historischen Gesellschaften des In- u. Auslands, 1852 korrespondierendes Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, 1867 o. Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts. Publikationen u. a. zur Archäologie, zur Landesgeschichte, zur Geschichte des Linzer Gymnasiums, zur Numismatik. Zu ihm: J. v. ARNETH, Bericht über die Werke des Herrn Joseph Gaisberger, in: SAW 4 (1850) 255–262 u. 313–321; M. GITLBAUER, Erinnerung an Joseph Gaisberger, in: Berichte über das Museum Francisco-Carolinum 30 (1871) 1–27; F. BUCHMAYR, Art. Gaisberger, in: BBKL 15 (1998) 596–600.

²⁹ Gebürtig aus Bamberg, 1838 Priesterweihe, 1830 Promotion zum Dr. theol. in München, Vikar in Coburg, 1840–1842 Hauslehrer und Erzieher beim bayerischen Gesandten Karl Graf zu Spaur und Flavon in Rot, Kurat bei St. Johann in München und Religionslehrer, 1843 Theologieprofessor am Lyzeum in Amberg, 1865 für Neues Testament, 1876 auch für Altes Testament in Bamberg. In seiner Bamberger Zeit widmete er sich der Landesgeschichte, 1875–1883 Vorstand des Historischen Vereins Bamberg. Zu ihm: J. URBAN, Art. Loch, in: BBKL 5 (1993) 152–154.

³⁰ Gebürtig aus Breslau, Besuch des Fürstbischöflichen Knabenkonvikts, 1922 Studium Theologie und Eintritt in den „Verein für Geschichte Schlesiens“, 1927 Priesterweihe, aus gesundheitlichen Gründen bereits 1928 von der Seelsorge dispensiert, 1929 Hilfsarbeiter am Diözesanarchiv, Diözesanmuseum und an der Dombibliothek, 1936 Archivassistent, 1938 Archivar und Nachfolger Hubert Jedins, 1950 am Historischen Archiv des Erzbistums Köln, 1967 dessen Direktor. Sehr umfangreiche Publikationstätigkeit. Zu ihm: P. MAI, Vom Priesterarchivar zum Facharchivar. Das Archivwesen der bayerischen Bistümer von 1946–1996, in: ArZs 80 (1997) 267–282; R. HAAS, Prälat Ewald Walter 1901–1997. Biogramm und Bibliographie, in: ASKG 59 (2001) 305–331; P. H. GÖRG, Art. Walter, in: BBKL 27 (2007) 1496–1507.

³¹ Gebürtig aus Eimen (Kreis Warendorf), 1932 Priesterweihe, 1933 Promotion zum Dr. phil. bei Ludwig Schmitz-Kallenberg, 1937 Präses des Collegium Heerde in Münster, 1938 von Galen mit einer Geschichte des Klerus der Diözese Münster beauftragt, 1943 Promotion zum Dr. theol. bei Joseph Lortz und Adolf Rucker, nach 1945 wissenschaftlicher Mitarbeiter beim Diözesanarchiv (bzw. Institut für westfälische Kirchengeschichte), 1954 Mitglied der Historischen Kommission von Westfalen (1972 Ehrenmitglied), 1958 Lehrauftrag für Kirchengeschichte des westfälischen Raumes an der Katholisch-Theologischen Fakultät Münster (ab 1961 Honorarprofessur), 1964 mit Bernhard Kötting Leitung der Abteilung „Mittelalter und Neuzeit“ des „Instituts für religiöse Volkskunde e. V. Münster“. Reiche Publikationstätigkeit v. a. zur westfälischen Kirchengeschichte. Zu ihm: R. HAAS, Art. Schröer, in: BBKL 21 (2003) 1363–1372.

³² Gebürtig aus Gevelsberg, 1948 Priesterweihe, 1951 Präfekt am *Collegium Leoninum* in Paderborn, 1955 Promotion zum Dr. theol. in Bonn, 1956 Vizerektor des Campo Santo in

Neuumschreibung der kirchengeschichtlichen Lehrstühle – 1974 in Freiburg explizit zum „Professor für mittlere und neuere Kirchengeschichte und Landesgeschichte“ ernannt wurde.

Deutlich wird bereits bei diesen exemplarischen, äußerst groben und damit völlig unzureichenden Sichtungen, dass es sich bei den priesterlichen Landeshistorikern um Leute unterschiedlichsten Zuschnitts handelt: um Dorfpfarrer und Universitätsprofessoren, Gymnasiallehrer, Archivare und Ordensleute. Deutlich wird auch, wie wenig aussagekräftig Bezeichnungen wie „Landeshistoriker“ oder „Heimatforscher“ sind, dass es keinen einheitlichen Sprachgebrauch gibt, also fehlt eine exakte Terminologie. Gleichwohl dürfte bei einer systematischen Auswertung derartiger Nachschlagewerke eine doch beachtliche Anzahl landesgeschichtlich arbeitender Priester zusammenkommen. Aber noch einmal: Das eigentliche Problem ist, dass wir mit diesem Verfahren immer nur auf solche „Priester als Landeshistoriker“ stoßen werden, die ohnehin bekannt sind bzw. die eben „zufällig“ in ein lexikalisches Werk Aufnahme fanden.

2. Personalschematismen und Personalkataloge

Um dem Problem der Zufälligkeit zu entgehen, könnte ein zweiter, ergänzender Zugriff gewählt werden: Die Auswertung der diözesanen Personalkataloge oder Schematismen. Diese sind allerdings von sehr unterschiedlichem Zuschnitt und deshalb auch von unterschiedlichem Wert. Ihre Aussagekraft beschränkt sich oft nur auf die rudimentärsten biographischen Informationen im Sinne eines beruflichen Werdegangs mit Nennung der verschiedenen Anstellungen; das heißt sie helfen – und dann auch nur im beschränkten Maße – erst weiter, wenn man bereits andere Informationen hat, also weiß, wer historiographisch tätig war. Es gibt jedoch Ausnahmen. So die drei von Stephan Jakob Neher (1829–1902)³³ erarbeiteten Personalkataloge des Bistums Rottenburg aus den Jahren 1878³⁴, 1885³⁵ und 1894³⁶. In ihnen legte Neher Kurzbiogramme vor, die, chro-

Rom, 1957 Hauptschriftleitung des LThK in Freiburg, 1967 Habilitation in Freiburg, 1968 Professor für Kirchengeschichte in Paderborn, 1970 Mitglied der Historischen Kommission von Westfalen, 1974 Professor für Kirchengeschichte und kirchliche Landesgeschichte in Freiburg, 1989 Gründungsrektor der Gustav-Siewerth-Akademie in Weilheim-Bierbronn. Zu ihm: H. R. DROBNER, Art. Bäumer, in: BBKL 25 (2006) 85–113.

³³ Gebürtig aus Ebnat, 1855 Priesterweihe, 1867 Pfarrer in Dorfmerkingen, 1879 in Zöbingen, zuletzt in Nordhausen. Zu ihm: J. P. KIRSCH, Art. Neher, in: The Catholic Encyclopedia 10 (1911) 739f.

³⁴ St. J. NEHER, Statistischer Personal-Katalog des Bisthums Rottenburg. Festschrift zum 50-jährigen Bestehen des Bisthums (Schwäbisch Gmünd 1878). – Im Vorwort gibt Neher Rechenschaft über die Entstehung seiner Arbeit, die durch P. Pius Gams OSB (1816–1892) und den Syndikus des Rottenburger Ordinariats, Adolf Bernhard Joseph Vogt (1812–1876), unterstützt sowie von Bischof Carl Joseph Hefele (1809–1893) einer Prüfung unterzogen worden war.

³⁵ St. J. NEHER, Personalkatalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten Geistlichen des Bisthums Rottenburg (Rottenburg a. N. 1885).

³⁶ St. J. NEHER, Personalkatalog der seit 1813 ordinierten und in der Seelsorge verwendeten

nologisch nach Weihedatum geordnet, nicht nur systematisch alle entscheidenden Lebensdaten, kirchlichen Ämter und Funktionen sowie Ehrungen und Stiftungen ausweisen, sondern ebenso die Publikationen³⁷. Aufgenommen wurden neben den selbstständig erschienenen Schriften auch einzelne Aufsätze aus Zeitschriften, wobei es offenbar einen relativ festen Kanon von Zeitschriften gab, die von Neher herangezogen wurden. Mal sind die Angaben bibliographisch genau, mal erfolgt nur ein summarischer Hinweis. Aufnahme fanden manchmal sogar einzelne Artikel aus „Wetzer- und Welte's Kirchenlexikon“³⁸, das in seiner ersten Auflage ja mehr oder weniger ein Werk des württembergischen und badischen Klerus darstellte.

Auch wenn die Hinweise in Nehers Personalkatalogen freilich nicht vollständig sind, so lässt sich aufgrund der hier gegebenen Informationen doch meist sagen, ob ein Priester sich historiographisch betätigte und welcher Thematik er sich zuwandte. Das Problem: Kataloge dieser Art liegen nur für die Stichjahre 1878, 1885 und 1894 vor. Sie reichen zwar bis zur Gründung des Bistums (und darüber hinaus) zurück, konnten aber logischerweise nur all das aufnehmen, was bis zum jeweiligen Stichjahr erschienen war. Das heißt: Gegen Ende der Kataloge werden die Hinweise spärlicher bzw. unvollständiger; es muss damit gerechnet werden, dass bei vielen noch vieles nachzutragen ist. Das Ergebnis einer ersten Auswertung: Innerhalb von etwa 80 Jahren, also quasi für das 19. Jahrhundert, sind in der Diözese Rottenburg 85 Priester mit Publikationen landesgeschichtlichen Inhalts nachzuweisen.

3. Nekrologien

Eine weitere Zugriffsmöglichkeit bieten die in manchen Bistümern üblichen Nekrologien. Freilich ist ihre Auswertung nur dann sinnvoll, wenn sie inhaltlich auch etwas hergeben. Für das Erzbistum Freiburg, das heißt für den badischen Klerus, wurden knappe Nekrologe unter der Überschrift „Necrologium Friburgense“ im Freiburger Diözesan-Archiv veröffentlicht³⁹. Die einzelnen „Liefere-

Geistlichen des Bistums Rottenburg (Schwäbisch Gmünd 1894). – Eine aktualisierte Neuauflage erschien zuletzt 1909: Alfons NEHER, Personalkatalog der seit 1845 ordinierten und z. Zt. in der Seelsorge verwendeten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg nebst einer Sozialstatistik der Landgeistlichkeit, Stuttgart 1909.

³⁷ „Die Bibliographie, welche ein sprechendes Zeugniß für unsern Diöcesanklerus ablegt, daß auch er unter den Hütern des Glaubens und Pflegern der Wissenschaft nicht in letzter Reihe steht, haben wir nahezu vollständig geben können“. NEHER 1878 (Anm. 34) VII f.

³⁸ Kirchenlexion oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, hg. von H. J. WETZER und B. WELTE, 12 Bde. und ein Registerbd. (Freiburg i. Br. 1847–1860); Wetzer und Welte's Kirchenlexikon oder Encyclopädie der katholischen Theologie und ihrer Hilfswissenschaften, in neuer Bearbeitung, unter Mitwirkung vieler katholischen Gelehrten begonnen von J. HERGENRÖTHER, fortges. von F. KAULEN, 12 Bde. und 1 Registerbd. (Freiburg i. Br. 1882–1903).

³⁹ Ob es für andere Bistümer ähnliche Nekrologien gibt, wäre zu überprüfen. Die Anregung dazu gab P. GAMS OSB, der in FDA 16 (1878) 229–249 Nekrologien der 1802–1813 in der Erzdiözese Freiburg verstorbenen Benediktiner, Zisterzienser, Norbertiner und regulierten

rungen“ sind nach Todesjahren geordnet, innerhalb der einzelnen Jahre ist die Ordnung alphabetisch. Angegeben werden Geburtstag und -ort, Priesterweihe, die Wirkungsorte mit jeweiliger Berufsstellung, Todestag und -ort, außerdem Stiftungen, literarische Leistungen sowie anderweitige Nachrufe. Während die ersten „Lieferungen“ meist schematisch knapp bleiben, werden die Nekrologe später oft ausführlicher. Einen Eindruck vom Umfang dieses Materials vermittelt folgende Aufstellung:

- 1827–1846 FDA 16 (1878), 273–344 (Joseph König);
Ergänzungen, in: FDA 17 (1879), 112; 20 (1889), 41 f., 328
- 1847–1877 FDA 17 (1879), 1–111 (Joseph König);
Ergänzungen, in: FDA 20 (1889), 42–44, 328
- 1878–1887 FDA 20 (1889), 1–37 (Joseph König)
- 1888–1899 FDA 28 (1900), 222–306 (Julius Mayer)
- 1900–1905 FDA 34 (1906), 1–74 (Julius Mayer)
- 1906–1910 FDA 39 (1911), 1–64 (Julius Mayer)
- 1911–1915 FDA 44 (1916), 1–76 (Julius Mayer)
- 1916–1920 FDA 49 (1921), 1–67 (Julius Mayer)
- 1921–1925 FDA 54 (1926), 9–54 (Julius Mayer)
- 1926–1930 FDA 59 (1931), 5–46 (Adolf Rösch)
- 1931–1935 FDA 64 (1936), 1–53 (Franz Marquart i. A. von Rösch)
- 1936–1940 FDA 68 (1941), 1–55 (Engelbert Krebs; Franz Vetter u. a.)
- 1941–1945 FDA 70 (1950), 179–258 (Hermann Ginter u. a.)
- 1946–1950 FDA 71 (1951), 193–266 (Hermann Ginter u. a.)
- 1951–1955 FDA 77 (1957), 171–285 (Hermann Ginter u. a.)
- 1956–1960 FDA 82/83 (1962/1963), 406–517 (Hermann Ginter u. a.)
- 1961–1965 FDA 89 (1969), 442–589 (Erwin Keller; Johann Adam Kraus)
- 1966–1970 FDA 93 (1973), 260–436 (Erwin Keller; Johann Adam Kraus; Theodor Kurrus);
Ergänzungen in: FDA 94 (1974), 624–635 (verschiedene Autoren)
- 1971–1975 FDA 97 (1977), 401–564 (Erwin Keller; Theodor Kurrus; Franz Hundsnurscher)
- 1976–1980 FDA 102 (1982), 134–252 (Erwin Keller; Franz Hundsnurscher)
- 1981–1985 FDA 106 (1986), 273–389 (Erwin Keller; Franz Hundsnurscher; Martin Zeil)
- 1986–1990 FDA 111 (1991), 281–403 (Franz Hundsnurscher; Martin Zeil; Kristiane Schmalfeldt)
- 1991–1995 FDA 116 (1996), 135–301 (Franz Hundsnurscher; Martin Zeil; Heinrich Heidegger)
- 1996–2000 FDA 122 (2002), 97–257 (Franz Hundsnurscher; Martin Zeil; Heinrich Heidegger)

Chorherren veröffentlichten, vielleicht auch Stephan Jakob Neher mit seinem im selben Jahr publizierten Personal-Katalog des Bistums Rottenburg. Vgl. das Nachwort von J. KÖNIG, in: FDA 17 (1879) 128–130.

2001–2005 FDA 127 (2007), 245–383 (Joachim Faller; Jürgen Brüstle; Heinrich Heidegger; Christoph Schmider u. a.)

Das heißt: Das gedruckte „Necrologium Friburgense“ beläuft sich inzwischen auf über 2400 Seiten. Allein diese auszuwerten, ist schon ein kleines Forschungsprojekt⁴⁰.

4. Landesgeschichtliche Vereinigungen und Zeitschriften

Ein weiterer Zugriff: Bereits um 1900 gab es über 400 deutsche Zeitschriften lokaler und provinzieller Geschichtsvereine, oft in einem schon damals vorliegenden Umfang von über 50 Bänden. 1790–1792 war bereits ein erster Versuch eines Repertoriums unternommen worden⁴¹, weitere Unternehmungen dieser Art folgten 1810⁴², 1845⁴³ und 1852–1854⁴⁴. Auf den Historikertagen zwischen 1895 und 1900 wurden immer wieder von den Vertretern landesgeschichtlicher Institute Überlegungen angestellt, ein solches Repertorium in Angriff zu nehmen; sie führten aber meines Wissens zu keinem positiven Ergebnis. Einen gewissen Ersatz boten schließlich die „Jahresberichte der Geschichtswissenschaft“ (seit 1880) und die der Historischen Vierteljahrsschrift beigegebene „Bibliographie der deutschen Geschichte“ (seit 1889), das „Jahresverzeichnis der an deutschen Universitäten erschienenen Schriften“ (seit 1885/1886) und das „Systematische Verzeichnis der Abhandlungen, welche in den Schulschriften sämtlicher an dem Programmaustausche teilnehmender Lehranstalten erschienen sind“ (seit 1889)⁴⁵. Es sind Vorläufer des heutigen „Jahrbuchs der Historischen Forschung“ bzw. der „Historischen Bibliographie“.

Insgesamt steht hier also eine Masse von Zeitschriften (verschiedenster Vereinigungen) bereit, die im Hinblick auf Autoren, die als Priester zu landesgeschichtlichen Themen publizierten, ausgewertet werden könnten.

Derartige regional- und landesgeschichtliche Vereinigungen entstanden vereinzelt seit den 1820er Jahren. Angeblich erstmals 1819 auf Schloß Saaleck der

⁴⁰ Am Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit in Würzburg entsteht derzeit eine Diplomarbeit über „Badische Priester als Landeshistoriker“.

⁴¹ J. S. ERSCH, Repertorium über die allgemeinen deutschen Journale und andere periodische Sammlungen für Erdbeschreibung, Geschichte und verwandte Wissenschaften (Lemgo 1790–1792).

⁴² Repertorium commentationum asocietatibus literariis editarum secundum disciplinarum ordinem diges sit J. REUSS, Tom. 8 [Geschichte und Hilfswissenschaften] (Göttingae 1810).

⁴³ A. F. WALTHER (Hg.), Systematisches Repertorium über die Schriften sämtlicher historischer Gesellschaften Deutschlands, auf Veranlassung des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen (Darmstadt 1845).

⁴⁴ W. KRONER, Repertorium über die vom Jahre 1800 bis zum Jahre 1850 in akademischen Abhandlungen, Gesellschaftsschriften und wissenschaftlichen Journalen auf dem Gebiete der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften erschienenen Aufsätze, 2 Bde. (Berlin 1852–1854).

⁴⁵ Zum Ganzen vgl. P. P. ALBERT, Vorwort, in: FDA. Register zu Band I bis XXVII, bearb. von H. KLENZ, Freiburg i. Br. 1902, V–IX, hier VI f.

„Thüringisch-Sächsische Verein zur Erforschung des vaterländischen Alterthums“ (Naumburg, seit 1823 Halle) und – ebenfalls 1819 – die „Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde“ in Frankfurt. 1820 folgten die „Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur“ in Breslau und der „Historische Verein für den Oberdonaukreis“ in Augsburg, 1821 der „Verein für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung“ in Wiesbaden, 1822 die „Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen“ und der „Verein für Vaterlandskunde“ in Stuttgart. Ähnliche Vereine traten 1828 in Görlitz, 1824 in Leipzig, Stettin und Münster-Paderborn, 1825 in Dresden und Hohenleuben, 1826 in Minden und Freiburg i. Br., 1827 in Speyer, Bayreuth und Genf, 1830 in Sinsheim (Baden), Ansbach, Regensburg und Bamberg, 1831 in München und Günzburg sowie 1832 in Rottweil, Würzburg, Meiningen, Reval und Zürich ins Leben⁴⁶. Zu einer zweiten Gründungswelle kam es dann gegen Mitte des 19. Jahrhunderts sowie – im Zuge des Historismus und seiner Popularisierung – gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Jetzt wurden die Vereinigungen auch immer kleinteiliger. Fast jede Region, ja jede Stadt, musste einen solchen Verein vorweisen.

Vor allem die regionalen historischen Vereinigungen wurden häufig auf Initiative oder Mitinitiative von Priestern hin gegründet. Geistliche übernahmen innerhalb dieser Vereinigungen selbstverständlich auch Ämter (den Vorstand, das Amt des Schriftführers, des Redakteurs der vereinseigenen Zeitschrift). Sie hielten auf den Vereinsversammlungen Vorträge und publizierten diese später in der Zeitschrift. Doch nicht immer musste das Engagement so weit gehen. Weit- aus mehr Pfarrer waren einfache Mitglieder; sie besuchten als Hörer die Veranstaltungen oder bezogen als Subskribenten die Vereinsschriften. Um hierüber mehr zu erfahren, müssten nicht nur die Zeitschriften derartiger Vereinigungen nach Beiträgen von Priestern ausgewertet werden, sondern auch die entsprechenden Vereinsberichte.

Ein konkretes Beispiel: 1904 trat in Ellwangen, dem Zentrum der ehemaligen Fürstpropstei, ein „Geschichts- und Altertumsverein“ ins Leben. Zu seinem geschäftsführenden Ausschuss gehörten neben einigen Laien und Beamten auch zwei katholische Geistliche: Kamerer Friedrich Laun (1860–1931)⁴⁷ und Konviktsrepetent Josef Zeller (1878–1929)⁴⁸. Ab 1910 gab der Verein, aus finanziellen Gründen in Verbindung mit dem „Geschichts- und Altertumsverein Lauch-

⁴⁶ Vgl. die diesbezüglichen Hinweise in: EJ 1 (1910) 40–42.

⁴⁷ Gebürtig aus Wasseralfingen (bei Ellwangen), 1884 Priesterweihe, Vikar in Cannstatt, 1886 Repetent in Tübingen, 1891 Stadtpfarrer in Reutlingen, 1895 Kaplan in Stuttgart, 1897 auch Schulinspektor, 1903 Pfarrer auf dem Schönenberg (Ellwangen), 1908 auch Kamerer, 1910 Domkapitular in Rottenburg, bis 1913 zugleich Dompfarrer, Dr. theol. h.c. Zu ihm: Allgemeiner Personalkatalog der seit 1880 (1845) ordinierten geistlichen Kurse des Bistums Rottenburg, hg. vom Bischöflichen Ordinariat (Rottenburg 1938) 48.

⁴⁸ Gebürtig aus Ellwangen, 1901 Promotion zum Dr. phil., 1902 Priesterweihe, Vikar in Wiblingen, dann Göggingen, 1903 Präfekt am bischöflichen Studienheim in Rottweil, wenige Monate später Präzeptoratskaplan in Neckarsulm, 1904 Repetent in Tübingen, 1907 wegen Krankheit beurlaubt, 1910 Pfarrer in Ringingen, 1919 in Hausen (Ehingen), 1926–1927 zum Abschluss einer wissenschaftlichen Arbeit beurlaubt, Promotion zum Dr. theol. h.c. (Tübingen). Zeller legte eine riesige Anzahl historischer Publikationen vor; eine universitäre Lauf-

heim“, ein eigenes Organ heraus, das „Ellwanger Jahrbuch“⁴⁹ heraus. Vom ersten Jahrgang an waren auch katholische Geistliche fleißige Autoren. Josef Zeller etwa publizierte über den Ellwanger Stiftsfriedhof, über den aus dem nahen Unterkochen stammenden Rottenburger Bischof Carl Joseph Hefele (1809–1893), über die Familie Hefele. Im ersten Jahrgang findet sich auch folgende Notiz:

„Ganz überraschend kam während des Drucks dieser Blätter die Abberufung des Kamerer Friedrich Laun in das Domkapitel nach Rottenburg. Ungern ließ die Gemeinde den trefflichen Pfarrherrn, dem sie erst im Juni v. J. anlässlich seines 25jährigen Priesterjubiläums ihre Verehrung durch Fackelzug und Ständchen bekundet hatte, nach erst sechsjähriger Wirksamkeit ziehen. Ungern sehen aber auch wir den rastlos tätigen Gelehrten scheiden. Pfarrer Laun, der altellwängischem Gebiet (Wasseralfingen) entstammt, war das erste Vereinsmitglied, das sich um die literarischen Aufgaben des Vereins annahm, durch Ausarbeitung seiner 1907 vollendeten, noch ungedruckten Schrift über die Ellwanger Lehenbücher, eines Werks von 1588 Seiten, in dem eine erstaunliche Fülle von Fleiß steckt und das sich noch in den spätesten Zeiten als ein unerschöpfliches Nachschlagewerk für orts- und familiengeschichtliche Forschungen im östlichen Schwaben bewähren wird. Wir werden auf den Inhalt des Riesenwerks, das uns Herr Laun als Abschiedsgeschenk hinterlassen hat, noch ausführlicher zurückkommen. Auch die Reihe der Vorträge des Vereins hat Pfarrer Laun im Frühjahr 1905 eröffnet durch eine ansprechende Darstellung der Geschichte des Priesterseminars auf dem Schönenberg, die wir wohl im nächsten Jahr zu veröffentlichen in der Lage sein werden. – Eine weitere wichtige Aufgabe auf dem Gebiet der Geschichts- und Altertumspflege ist Pfarrer Laun dadurch zugefallen, daß im Jahr 1904, als unser Verein eben im Entstehen begriffen war, der Maler Anton Stubenvoll seine Sammlungen, meist bestehend aus Werken kirchlicher Kunst der Barockzeit nebst ortsgeschichtlichen Bildern und Urkunden, der Pfarrei Schönenberg vermacht hat. Die Verwaltung der wertvollen Sammlung war bei Laun in guten Händen. Dabei erkannte er es aber alsbald als eine erstrebenswerte Zukunftsaufgabe, die Sammlung mit derjenigen des neugegründeten Geschichts- und Altertumsvereins zu verschmelzen. [...]“⁵⁰.

Soweit nur ein Beispiel für das landesgeschichtliche Engagement eines Priesters. Ein zweites Beispiel, über siebzig Jahre früher, also aus den 1830er Jahren, der Anfangszeit der landesgeschichtlichen Vereine:

1827 erließ der bayerische König Ludwig I. einen Kabinettsbefehl zur Sammlung und Erhaltung geschichtlicher Denkmäler im Königreich und sprach 1929 den Wunsch aus, in allen Kreisen des Landes „durch Kenner und Freunde der Geschichte“ historische Vereine gründen zu lassen. Der Gedanke stieß zwar

bahn blieb ihm wohl aus gesundheitlichen Gründen versagt. Zu ihm: Allgemeiner Personal-katalog (Anm. 47) 142; W. ZOLL, Art. Zeller, in: BBKL 14 (1998) 402–408.

⁴⁹ Anfangs mit dem Zusatz: „Ein Volksbuch der Heimatpflege für den Virngrund und das Ries“. Ellwangen 1910 ff.

⁵⁰ Lebende, in: EJ 1 (1910) 81–83, hier 82 f.

nicht überall sofort und in gleicher Weise auf fruchtbaren Boden. Nach einer ersten Gründung eines Historischen Vereins für den Rezatkreis in Ansbach 1830 konstituierte sich jedoch am 28. Januar 1831 auch in Würzburg, nach einer Phase intensiver Vorgespräche und Überlegungen, ein solcher „Historischer Verein für den Untermainkreis“. Er gab sich Statuten, bildete einen Vorstand und begann, ein eigenes Museum mit umfangreichen Sammlungen anzulegen, das bald auch von auswärtigen Gelehrten besucht wurde⁵¹. Ab 1832 gab der Verein eine eigene Zeitschrift, das „Archiv des Historischen Vereins des Untermainkreises“, heraus⁵².

Unter den Gründungsmitgliedern waren fünf Geistliche: Der Würzburger Domkapitular Dr. Franz Oberthür (1745–1831)⁵³, Geistlicher Rat Georg Ludwig Karl Kopp (1774–1834)⁵⁴ in Aschaffenburg, der noch im selben Jahr als Domdekan nach Eichstätt berufen wurde, Domvikar Dr. Andreas Müller (1793–1865)⁵⁵, zugleich Archivar des bischöflichen Generalvikariats, Pfarrer Philipp Brand (1767–1840)⁵⁶ in Rohrbach und P. Wigand Weigand⁵⁷, Exkonven-

⁵¹ Vgl. rückblickend: Th. HENNER, *Der Historische Verein von Unterfranken und Aschaffenburg in seinem 60jährigen Wirken* (Würzburg 1893), insbes. 17–30.

⁵² *Archiv des Historischen Vereins für den Untermainkreis, Würzburg 1 (1832/1833) – 4 (1837/1838, Heft 2)*; fortgesetzt als: *Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 4 (1837/1838) – 70 (1935/1936)*, dann als: *Archiv des Historischen Vereins von Mainfranken 71 (1937/1938)*, schließlich als: *Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst*, hg. von den Freunden Mainfränkischer Kunst und Geschichte e.V. Würzburg 72 ff. (1949 ff.).

⁵³ Gebürtig aus Würzburg, Besuch des Jesuitengymnasiums, Philosophie- und Theologiestudium in Würzburg, 1764 Promotion zum Dr. phil., 1769 Priesterweihe, 1774 Promotion zum Dr. utr. iur., 1776 zum Dr. theol., 1773 Vikariats- und Konsistorialrat, 1773–1803 und 1805–1809 Dogmatikprofessor in Würzburg, 1780 auch Direktor der gesamten Stadtschulen, 1782 Geistlicher Rat, 1821 Domkapitular. Zu ihm: St. GÄTSCHENBERGER, *Lebensgeschichte des Menschenfreundes Franz Oberthür, Prof. der Dogmatik an der Hochschule zu Würzburg*. Nach des Verlebten hinterlassener Autobiographie als Festgabe zum 50jährigen Jubiläum des von ihm gegründeten polytechnischen Vereines in Würzburg (Würzburg 1856); O. VOLK (Hg.), *Professor Franz Oberthür. Persönlichkeit und Werk (= Quellen und Beiträge zur Geschichte der Universität Würzburg 2)* (Neustadt/Aisch 1966); A. LINDIG, *Franz Oberthür als Menschenfreund. Ein Kapitel aus der katholischen Aufklärung in Würzburg* (Würzburg 1966).

⁵⁴ Gebürtig aus Aschaffenburg, Studien in Mainz, Würzburg, Wien und Salzburg, 1799 Priesterweihe, 1801 Assessor am geistlichen Gericht in Aschaffenburg, 1804 Wirklicher Rat, 1805 Mitglied der Oberschulinspektion in Frankfurt a. M., 1807 begleitete er Erzbischof Dalberg als Hofkaplan nach Paris, 1813 nach Konstanz und in die Schweiz, seit 1812 Direktor der Normalschule und Visitator der Schulen in Aschaffenburg, später Kommissär der Pfarrregulierung in Frankfurt, 1831 Domdekan in Eichstätt. Zu ihm: KOSCH (Anm. 23) 2287 f.

⁵⁵ Gebürtig aus Würzburg, 1816 Priesterweihe, Promotion zum Dr. phil., später Domkapitular in Würzburg. Vgl. *Necrologium sacerdotum Dioecesis Herbipolensis ab anno 1803 usque ad annum 1930 defunctorum jussu et auctoritate Reverendissimi D. D. Matthiae Episcopi Herbipolensis editum ab J. FISCHER (Herbipoli [1930]) 12.*

⁵⁶ Gebürtig aus Estenfeld, 1791 Priesterweihe, zuletzt Pfarrer in Rohrbach. Vgl. *Necrologium* (Anm. 55) 142.

⁵⁷ Sein Hauptwerk: *Geschichte der fränkischen Cistercienser-Abtei Ebrach* (Landshut 1834). Wigand wird als „sehr tüchtiger Geschichtsforscher“ gerühmt. HENNER (Anm. 51) 18.

tuale von Ebrach. Domvikar Müller wurde einer der zwölf Vorstandsmitglieder und rückte kurze Zeit später zum Sekretär des Vereins auf.

Bereits im ersten Jahr traten dem Verein 105 Mitglieder bei, unter ihnen 28 Priester, von denen wiederum 19 aus dem Pfarrklerus kamen. Im folgenden Jahr konnte die Zahl der neu hinzukommenden Priester mit 33 Pfarrern und vier Kaplänen noch gesteigert werden, während die Eintrittszahlen in den folgenden Jahren abnahmen. Höher war die Zahl der Subskribenten der Zeitschrift. Von den im ersten Jahr subskribierenden 265 Personen gehörten mindestens 81 dem geistlichen Stand an⁵⁸. Eine Reihe von Priestern betätigte sich auch forschend und publizierte in der Zeitschrift. So lassen sich in den – exemplarisch ausgewerteten – ersten fünf Jahrgängen 39 von insgesamt 139 Beiträgen ermitteln, die von Priestern verfasst wurden und sich auf 14 Personen verteilen. Für einen entsprechenden Nomenklator müssten alle derartigen Zeitschriften vollständig ausgewertet sowie eine Bibliographie erstellt werden.

5. Serielle Werke:

Das Beispiel der württembergischen Oberamtsbeschreibungen

Was am letzten Beispiel bereits deutlich wurde: Im frühen 19. Jahrhundert erwachte – nach Vorläufern in der Zeit der Aufklärung, kirchlicherseits etwa bei Abt Martin Gerbert (1720–1793)⁵⁹ von St. Blasien oder Weihbischof Alexander Würdtwein (1722–1796)⁶⁰ von Worms – das Interesse an der Landesgeschich-

⁵⁸ Aufgrund abweichender Berufsbezeichnungen muss insgesamt wohl mit einer etwas höheren Zahl gerechnet werden.

⁵⁹ Gebürtig aus Horb, Besuch der Jesuitenschulen in Freiburg i. Br. und Klingnau (Kt. Aargau), 1736 Novize in St. Blasien, 1737 Profess, 1744 Priesterweihe, 1755 Bibliothekar und bald auch Professor der Philosophie und Theologie, Reform des theologischen Studienbetriebs und Ausarbeitung methodologischer Einführungsschriften sowie einer Gesamtdarstellung der Theologie, 1759–1763 ausgedehnte Studienreisen durch Deutschland, Italien und Frankreich, 1764 Abt von St. Blasien. Zu ihm: F. W. BAUTZ, Art. Gerbert, in: BBKL 2 (1990) 213–214. – Gerbert gehört zu den landesgeschichtlich bedeutendsten Persönlichkeiten im südwestdeutschen oberrheinischen Raum. Neben seinen Arbeiten über die Geschichte der Kirchenmusik, seinen liturgiegeschichtlichen Forschungen und anderen historischen Forschungen erlangte vor allem seine Geschichte des Schwarzwaldes (*Historia Nigrae Sylvae*, 3 Bde., 1783–88) Berühmtheit.

⁶⁰ Gebürtig aus Amorbach, Besuch der Klosterschule der Stadt, dann des von Jesuiten geleiteten Gymnasiums in Aschaffenburg, 1738–1743 Studium der Philosophie, Theologie und des Kanonischen Rechts in Heidelberg, 1745 Priesterweihe in Mainz, 1746–1747 Kaplan in Bingen, Benefiziat in Werbach, 1750–1752 Studium des Kirchenrechts in Mainz, 1751 Domizellar am Mainzer Liebfrauentift, 1762–1783 dessen Dekan, 1758 Geistlicher Rat im Mainzer Generalvikariat, 1767 Fiskalis maior, 1770–1778 Offizial und Zensor, Mitglied der Klosterkommission sowie 1774 Vorsitzender der Kommission für das Landschulwesen, 1778 Geheimer Rat, 1783 Weihbischof und Provikar von Worms. 1765 außerordentliches Mitglied der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften (1784 Ehrenmitglied), 1776 Ehrenmitglied der Erfurter Akademie, 1781 Mitglied der bayrischen Akademie in München. Zu ihm: K.-B. SPRINGER, Art. Würdtwein, in: BBKL 14 (1998) 156–160. – Würdtwein veröffentlichte 59 Bände besonders zur Mainzer, Wormser und Pfälzischen Kirchengeschichte, darunter umfangreiche Quellensammlungen. Vieles, insbesondere seine umfangreichen Vorarbeiten für

te auf neue. Zu einem Gutteil wurde dieses Interesse von oben „verordnet“. Die Herren der durch Säkularisation und Mediatisierung neu entstandenen Flächenstaaten wollten etwas über ihr Land, die verschiedenen Landesteile mit ihren unterschiedlichen Prägungen, ihre Untertanen erfahren. Landesgeschichte hatte in dieser Zeit also in besonderer Weise die Funktion der Selbstvergewisserung und Identitätsbildung – und vielleicht geht es bei den landesgeschichtlichen Vereinigungen auch heute noch weitgehend um diese beiden Dinge, auch wenn man sich das möglicherweise nicht immer eingestehen will.

War bereits in den Jahren 1796–1802 ein „Geographisches statistisch-topographisches Lexikon von Baiern oder vollständige alphabetische Beschreibung aller im ganzen bairnschen Kreis liegenden Städte, Klöster, Schlösser, Dörfer, Höfe, Berge, Thäler, Flüsse, Seen ... mit deren Ursprung“ erschienen⁶¹, so wurden auch in Württemberg seit den 1820er Jahren auf Betreiben des Königs hin große Anstrengungen unternommen, die Oberämter des Landes flächendeckend zu beschreiben. Der Aufgabe hatte sich das statistisch-topographische Bureau in Stuttgart zu unterziehen⁶².

Nachdem zunächst die – weniger historisch als statistisch-topographisch ausgerichteten – Beschreibungen der evangelischen Oberämter Reutlingen und Münsingen erschienen waren, setzte die darauf folgende Beschreibung des katholischen Oberamts Ehingen (1826) Maßstäbe. Bei ihr konnte der Verfasser nämlich auf eine bereits fertige, wenn auch ungedruckte Darstellung des Ehinger Stadtpfarrers und späteren Rottenburger Domkapitulars Johann Nepomuk Vanotti (1777–1847)⁶³ zurückgreifen: „Die gegenwärtige Beschreibung gründet sich größtentheils auf ein Werk des Herrn Kirchenraths Dr. Vanotti, dormaligen Dekans in Ehingen, über den Dekanatsbezirk Ehingen, das derselbe, mit besonderer Rücksicht auf unsre Oberamtsbeschreibungen, ausgearbeitet hat. Hauptsächlich ist die 2te Abtheilung fast ganz daraus geschöpft, und wenn daher dieses Heft, vorzüglich durch geschichtliche Nachrichten, vortheilhaft sich auszeichnet, so ist dieß größtentheils das Verdienst jenes geist- und kenntnißreichen Mannes und seiner unermüdlichen Gefälligkeit. Dieses Verdienst würde ohne Zweifel noch mehr hervortreten, hätten die Gränzen dieser Hefte dem Herausgeber erlaubt, die ihm mitgetheilte Arbeit vollständig und gerade so, wie sie ihm

eine Geschichte der Mainzer Konzilien und das Monasticon Wormatiense, wurde wegen der Zeitumstände nicht gedruckt. Mit Abt Gerbert von St. Blasien engagierte er sich für die Herausgabe einer *Germania Sacra*. Seine Arbeit gilt als bahnbrechend für die kirchen- und landesgeschichtliche Quellenforschung.

⁶¹ Hg. von J. W. MELCHINGER (Ulm 1796–1802).

⁶² Vgl. M. BURKHARDT, Das statistisch-topographische Bureau und die württembergischen Oberamtsbeschreibungen 1824–1930. Ergebnisse der Verzeichnung des Archivbestands im Staatsarchiv Ludwigsburg, in: ZWLG 64 (2005) 227–259.

⁶³ Gebürtig aus Freiburg i. Br., 1801 Priesterweihe, Kooperator in Freiburg, Dr. theol., 1804 Stadtpfarrer in Rottenburg, 1808 zugleich Dekan, 1814 Stadtpfarrer und Dekan in Ehingen, 1819–1828 Mitglied der Ständeversammlung, 1828 Domkapitular in Rottenburg. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 19f.

mitgetheilt ward, zu benutzen“⁶⁴. Vanotti legte später noch weitere historische Untersuchungen vor⁶⁵.

In rascher Folge konnten in den folgenden Jahren die Oberamtsbeschreibungen für Riedlingen, Rottenburg und Saulgau erscheinen. Auch hierfür hatten katholische Geistliche wertvolle Dienste geleistet, insbesondere der spätere Rottenburger Domkapitular Urban Ströbele (1781–1856)⁶⁶. Der Band über das Oberamt Riedlingen war „seinem Inhalte nach, größtentheils das Werk des Herrn Dekans Ströbele in Riedlingen, der mit unermüdlicher Thätigkeit und Anstrengung seit langer Zeit dafür gesammelt und gearbeitet, und sich dadurch ein neues Verdienst um die Vaterlandskunde erworben hat“⁶⁷. Auch hier bedauerte der Herausgeber, „daß der Raum dieser Hefte nicht erlaubte, die mitgetheilten Beiträge, und insbesondere die vortrefflichen Arbeiten des Herrn Dekans Ströbele, nach ihrem ganzen Umfange zu benutzen, und daß durch die starken Beschränkungen, wozu man sich genöthigt sah, die ursprüngliche Form und Darstellung fast gänzlich verloren ging“⁶⁸. Ströbele hatte schon früher auch eine in Memmingers Jahrbüchern vorgelegte Geschichte des Stifts Buchau verfasst⁶⁹.

Die Beschreibung des Oberamts Rottenburg hatte – wie der Verfasser schrieb – in ähnlicher Weise „sowohl nach Form als nach Inhalt, größtentheils den Herrn General-Vikariatsrath Jaumann in Rottenburg zum Verfasser, dessen Verdienste um die Geschichte und Landeskunde dem Publikum bereits hinlänglich

⁶⁴ Beschreibung des Oberamts Ehingen, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1826) 204.

⁶⁵ J. N. VANOTTI, Geschichte der Oberamtsstadt Ehingen, in: Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg 2 (1831) 5–78; J. N. VANOTTI, Kurzer Abriss des Lebens und Wirkens Fr. v. Walters, letzten Prälaten des ehemaligen Reichsstiftes Marchthal (Ehingen 1841); J. N. VANOTTI, Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg. Ein Beitrag zur Geschichte Schwabens, Graubündens, der Schweiz und Voralbergs (Belle-Vue bei Constanz 1845), ND mit Vorwort und Bibliographie von K. H. BURMEISTER (Bregenz 1988); J. N. VANOTTI, Beiträge zur Geschichte der Orden in der Diocese Rottenburg. Aus dem handschriftlichen Nachlasse, in: FDA 16 (1883) 242–252, 17 (1879) 197–243, 18 (1880) 219–314, 19 (1887) 215–263.

⁶⁶ Gebürtig aus Obermarchthal, 1803 Priesterweihe, Prämonstratenser in Marchthal, nach Aufhebung des Klosters 1806 Stadtpfarrer in Buchau, Schulinspektor, 1819 Stadtpfarrer und Dekan in Riedlingen, 1828 Dompfarrer, Stadtdekan und Domkapitular in Rottenburg (bis 1835 sowie 1840–1848), 1846 zum Bischof gewählt, aber von Rom nicht bestätigt. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 20; D. BURKARD, Augustin Theiner – ein deutscher Doppelagent in Rom?, in: RoJKG 15 (2000) 191–251.

⁶⁷ Beschreibung des Oberamts Riedlingen, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1827) 265.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ U. STRÖBELE, Das Stift Buchau, in: Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie 2 (1824) 388 ff. Der Beitrag erschien auch in: Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg 3 (1832) 415 ff.

bekannt sind“⁷⁰. Ignaz Jaumann (1778–1862)⁷¹, der im übrigen seinerseits „die Hülfeleistungen der Herren Geistlichen des Oberamts-Bezirks“ rühmte, besaß zeitlebens starke archäologische Interessen und publizierte über das römisch-antike Rottenburg – Sumlocenne⁷².

Es war vor allem Kirchenrat Vanotti, der sich als Mitglied des „Vereins für Vaterlandskunde“ um weitere Oberamtsbeschreibungen Verdienste erwarb: Für die Oberamtsbeschreibungen Ravensburg, Tettngang und Wangen lieferte er jeweils eine fertige Geschichte des Oberamtsbezirks, die die Grundlage der offiziellen Oberamtsbeschreibung bildete⁷³, für die Beschreibungen der Oberämter Waldsee, Leutkirch, Biberach und Blaubeuren steuerte er historische Ausarbeitungen bei⁷⁴. Schon früher hatte der Rottenburger Stadtpfarrer und spätere

⁷⁰ Beschreibung des Oberamts Rottenburg, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1828) 221.

⁷¹ Gebürtig aus Wallerstein (Ries), 1801 Priesterweihe in Augsburg, 1803 Schlosskaplan in Schwendi, 1805 Pfarrer in Großschaffhausen und seit 1811 Schulinspektor, 1814 Stadtpfarrer und Dekan in Rottenburg, 1817 zugleich Generalvikariatsrat, 1818–1821 Abgeordneter bei den „Frankfurter Verhandlungen“, 1825–1851 Mitglied der Stuttgarter Abgeordnetenversammlung, 1828–1862 Domdekan, 1845–1848 Kapitularvikar. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 17; BURKARD (Anm. 66).

⁷² I. JAUMANN, *Colonia Sumlocenne: Rottenburg am Neckar unter den Römern*, ein antiquarisch-topographischer Versuch (Stuttgart/Tübingen 1840); DERS., *Colonia Sumlocenne: Rottenburg am Neckar unter den Römern*. Nachtrag 1: Neuere zu Rottenburg am Neckar aufgefundene Römische Alterthümer (Stuttgart 1855); DERS., *Colonia Sumlocenne: Rottenburg am Neckar unter den Römern*. Nachtrag 2: Ausflug auf die obere Alb: Rottweil „ab aris“, Lupferberg „Lupodunum“, Conzenberg „Transitus Contiensis“ (Stuttgart 1857). – Vgl. auch A. HAGEN, *Die kirchliche Aufklärung in der Diözese Rottenburg*. Bildnisse aus einem Zeitalter des Übergangs (Stuttgart 1953) 336–402, hier 391–393. Auch auf die Gründung des Stülchgauer Altertumsvereins 1852 nahm Jaumann Einfluss. Vgl. D. MANZ, *Geistliches Biedermeier in Rottenburg (II)*, in: *Rottenburger Mitteilungen* 2007, Heft 9, 11–13, hier 12.

⁷³ „Insbesondere sind wir dem Herrn Domkapitular Dr. v. Vanotti und dem Herrn Oberamtmann Hoyer verbunden, von welchen der erstere durch eine umfassende Arbeit die Grundlage des Werks gebildet“. Beschreibung des Oberamts Ravensburg, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1836) 257. – „Eine äußerst schätzbare Vorarbeit [...] zu dieser Beschreibung, verdanken wir, [...] dem Herrn Domcapitular Dr. v. Vannotti“. Beschreibung des Oberamts Tettngang, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1838) 249. – „Vor Allem hat das statistisch-topographische Bureau die große Gefälligkeit zu rühmen, mit welcher Herr Domkapitular von Vanotti durch Mittheilung einer von ihm ausgearbeiteten „Geschichte des Oberamtsbezirks Wangen“ die Arbeit des Verfassers gefördert hat. Besonders verdanken die Abschnitte über Eglofs, Neuravensburg und Neutrauchburg den gründlichen Untersuchungen dieses Geschichtsforschers die schätzbarsten Bereicherungen“. Beschreibung des Oberamts Wangen, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau, verfasst von Professor PAULY (Stuttgart/Tübingen 1841) 279.

⁷⁴ „Mit größter Bereitwilligkeit wurde die Arbeit ferner von [...] den Herren Geistlichen des Bezirks gefördert. [...] Herr Domkapitular Dr. Vannotti in Rottenburg [...] theils durch besondere historische Ausarbeitungen, theils durch Bemerkungen und Zusätze zu dem geschichtlichen Theile des Heftes im Ganzen“. Beschreibung des Oberamts Waldsee, hg. aus

Generalvikariatsrat Ludwig Anton Hassler (1755–1819)⁷⁵ eine Rottenburger Stadtchronik sowie „Materialien zur Geschichte des Landkapitels Rotweil“ vorgelegt⁷⁶.

Neben den bereits Genannten wird in den Oberamtsbeschreibungen weiteren 13 katholischen Geistlichen für Zuarbeiten gedankt. Die Beschreibung des Oberamts Saulgau hatten Stadtpfarrer Michael Wagner (1758–1838)⁷⁷ von Scheer und Präzeptor Johann Baptist Scheffold (1804–1885)⁷⁸ in Saulgau „mit der theilnehmendsten Bereitwilligkeit unterstützt“⁷⁹. Schätzbare Beiträge für die Oberamtsbeschreibung Aalen lieferte namentlich Pfarrer Paul Mattes (1808–1877)⁸⁰

Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1834) 227. – „Von Mitgliedern des Vereins für Vaterlandskunde haben auch an diesem Hefte thätigen Antheil genommen: Herr Domkapitular von Vanotti in Rottenburg, durch einen über den ganzen Bezirk sich verbreitenden geschichtlichen Aufsatz [...]“. Beschreibung des Oberamts Leutkirch, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau, verfasst von Professor PAULY (Stuttgart/Tübingen 1843) 275. – „Der Herr Domkapitular Dr. v. Vanotti und der Königl. bayerische Herr Regierungsdirektor, Ritter v. Raiser, deren Dienstleistungen wir schon so oft zu rühmen hatten, haben auch um das gegenwärtige Heft sich wieder verdient gemacht, Beide durch einzelne schätzbare Beiträge“. Beschreibung des Oberamts Biberach, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1837) 208. – „Die Beschreibung der zu dem kath. Dekanat Ehingen gehörigen Orte fand in den gefälligen Mittheilungen des Herrn Dom-Kapitulars Vannotti große Unterstützung“. Beschreibung des Oberamts Blaubeuren, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1830) 232.

⁷⁵ Gebürtig aus Wien, 1784 Prof. für Exegese und orientalische Sprachen in Wien, 1788 Stadtpfarrer in Rottenburg, 1795 in Oberndorf, 1802–1805 zugleich Oberschulaufseher über die ca. 300 Schulen Vorderösterreichs, 1806 Dekan des Landkapitels Rottweil, 1811 Geistlicher Rat des württembergischen Königs, 1817 Generalvikariatsrat in Rottenburg. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 9.

⁷⁶ L. A. HASSLER, Chronik der Königlichen Württembergischen Stadt Rottenburg und Ehingen am Neckar (Rottenburg 1819); DERS., Materialien zur Geschichte des Landkapitels Rotweil im Bistum Konstanz (Rotweil 1808).

⁷⁷ Gebürtig aus Friedrichshafen, 1783 Priesterweihe, Zisterzienser in Salem, Prof. für Philosophie und Kirchenrecht im Kloster, Oberpfleger in Schemmerberg, nach der Säkularisation vom Fürst von Thurn und Taxis als Rentmeister bestätigt, 1807 Pfarrer von Schemmerberg, Schulinspektor, 1812–1816 Regens des Priesterseminars in Ellwangen, 1817 Stadtpfarrer in Scheer (Saulgau), Kirchenrat. – Wagner war vor allem naturwissenschaftlich interessiert. Als Pfarrer legte er ein großes Herbarium vivum an, ebenso eine Vogeleier-Sammlung sowie u. a. eine Sammlung von 1400 Samenarten und betätigte sich als Konservator von Giftpflanzen. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 446.

⁷⁸ Gebürtig aus Biberach, 1828 Priesterweihe, 1831 Pfarrer in Sießen (Dekanat Saulgau), 1846 Pfarrer in Obermarchthal, Schulinspektor. – Als Präzeptor nicht nachgewiesen. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 30.

⁷⁹ Beschreibung des Oberamts Saulgau, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1829) 237.

⁸⁰ Gebürtig aus Nendingen, 1842 Pfarrer in Schechingen, 1851 auch Schulinspektor und 1858 Kamerer für das Landkapitel Hofen, 1860 Pfarrer in Deißlingen und ab 1866 Kamerer für das Landkapitel Rottweil. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 59.

in Schechingen⁸¹. Die Pfarrer Johann Evangelist Bieg (1774–1836)⁸² in Söflingen und Franz Hauschel (1800–1876)⁸³ in Harthausen hatten bei der „Lösung von Zweifeln und Anständen über örtliche Verhältnisse“ im Oberamt Ulm weitergeholfen⁸⁴. Pfarrer Johann Baptist Fürst (1803–1886)⁸⁵ von Aichstetten lieferte für die Oberamtsbeschreibung Leutkirch Material⁸⁶ und für die Oberamtsbeschreibung Wangen einen „mit schönen Zeichnungen begleiteten“ Aufsatz über „die Ueberreste der Vorzeit in dem östlichen Theile des Oberamts“, also wohl einen archäologischen Grabungsbericht⁸⁷. Der „geschichtskundige Pfarrer“⁸⁸ Jordan Glatz (1827–1880)⁸⁹ in Neufra schrieb „werthvolle Beiträge“ für die historischen Teile der Oberamtsbeschreibung Rottweil sowie einen Beitrag für den Abschnitt „über die eigenthümlichen Gebräuche und Volksbelustigungen“ in der Oberamtsbeschreibung Spaichingen⁹⁰.

Angesichts dieser Aktivitäten fällt auf, dass bei den später erscheinenden Oberamtsbeschreibungen kaum mehr auf Arbeiten von Pfarrern zurückgegrif-

⁸¹ Beschreibung des Oberamts Aalen, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart 1854) 331.

⁸² Gebürtig aus Strassdorf, 1797 Priesterweihe, 1799 Kaplan in Weissenstein, 1806 Pfarrer in Hohenrechberg, Schulinspektor, 1830 Pfarrer in Eriskirch, noch im selben Jahr abermals Pfarrer in Hohenrechberg, 1834 Pfarrer in Söflingen. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 354.

⁸³ Gebürtig aus Schömburg, 1825 Priesterweihe, 1828 Präzeptoratsverweser in Ravensburg, 1830 Präzeptoratskaplan in Scheer, 1834 Pfarrer in Harthausen bei Ulm, Schulinspektor, 1838 Stadtpfarrer und Dekan in Spaichingen. – Hauschel war schriftstellerisch tätig und redigierte eine Zeit lang das „Magazin für Pädagogik“. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 473.

⁸⁴ Beschreibung des Oberamts Ulm, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart/Tübingen 1836) 247.

⁸⁵ Gebürtig aus Haid (bei Saulgau), 1828 Priesterweihe, 1831 Kaplan in Zeil, 1835 Pfarrer in Beuren, 1839 in Aichstetten. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 27; Pfarrchronik Aichstetten, Bd. 3, fol. 189–193 (für die freundliche Überlassung danke ich Herrn Pfarrer Martin Rist, Aichstetten).

⁸⁶ Beschreibung des Oberamts Leutkirch (Anm. 74) 275.

⁸⁷ Beschreibung des Oberamts Wangen (Anm. 73) 280.

⁸⁸ Beschreibung des Oberamts Rottweil, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart 1875) IV.

⁸⁹ Gebürtig aus Rottweil, 1852 Priesterweihe, Promotion zum Dr. phil., 1861 Kaplan in Frittlingen, 1867 Pfarrer in Neufra, 1877 Verleihung der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft durch den König von Württemberg sowie der goldenen Medaille „Bene merenti“ durch den Fürsten von Hohenzollern, 1878 Pfarrer von Wiblingen (bei Ulm). Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 556. – Glatz publizierte unter anderem: Das ehemalige Reichsstift Rottenmünster in Schwaben (Karlsruhe 1872), urspr. in: Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar bei Donaueschingen, Jg. 2; auch in: FDA 6 (1871) 27–71; Über Johann V., Bischof von Konstanz 1532–1537, in: FDA 4 (1869) 123–134; Geschichte des Klosters Alpertsbach auf dem Schwarzwalde, nach Urkunden bearbeitet (Straßburg 1877); Zur Geschichte des Konstanzer Bischofs Hugo von Landenberg, in: FDA 9 (1875) 101–140; Beiträge zur Geschichte des Landcapitels Rottweil, in: FDA 12 (1878) 1–38; Chronik des Bickenklosters zu Villingen 1238–1614 [Verf. von Juliana Ernestin], hg. von K. J. GLATZ (= Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart 151) (Tübingen 1881).

⁹⁰ Beschreibung des Oberamts Spaichingen, hg. aus Auftrag der Regierung von Professor MEMMINGER, Mitglied des Königl. Statistisch-Topographischen Bureau (Stuttgart 1876) V.

fen wurde – entweder, weil diese tatsächlich nichts beitrugen oder (aufgrund mangelnden Potentials) nichts betragen konnten, oder weil es für katholische Geistliche in der Kulturkampfzeit nicht opportun war, sich an einem staatlichen Unternehmen zu beteiligen bzw. beteiligt zu werden.

Man müsste sehen, ob es auch für andere Länder derartige Beschreibungen staatlicher Teilgebiete gab und inwieweit dort eventuell ebenfalls Priester beteiligt waren.

II. Beispiele landeshistorisch arbeitender Priester

Das landesgeschichtliche Interesse von Priestern realisierte sich auf sehr verschiedene Weise. Ausführliche biographische oder autobiographische Schilderungen sind selten. Im Folgenden seien einige Beispiele herausgegriffen.

1. Karl Reinfried: Dorfpfarrer und Landeshistoriker

Karl Reinfried (1842–1917)⁹¹ hatte sich bereits als Jugendlicher durch Selbststudium gründliche Kenntnisse in der regionalen und lokalen Geschichte erworben. Während seines Theologiestudiums in Freiburg i.Br. exzerpierte er in den Archiven einen großen Teil der Materialien, die er später für seine Veröffentlichungen verwertete. Nach einigen Jahren in der unselbständigen Seelsorge kehrte Reinfried 1880 in seine Heimat zurück und wirkte 37 Jahre als Pfarrer des kleinen Dorfes Moos bei Bühl (Baden). Reinfried war historiographisch überaus produktiv, sein (unvollständiges) Schriftenverzeichnis umfasst 170 Titel.

„Reinfried ist jedenfalls ein Beispiel dafür, daß nicht die Qualität des Unterrichts allein entscheidend ist, ob ein Schüler im späteren Leben etwas Befriedigendes zu leisten vermag. Über den in Rastatt empfangenen Geschichtsunterricht gab er, im Urteil sonst so mild und nachsichtig, in späteren Jahren nicht die beste Note ab: der Geschichtslehrer, ein „alter Voltairianer“, habe im Unterricht hauptsächlich geschichtsphilosophische Betrachtungen seichtester Art geboten. Eine wesentlich andere Einführung in das ihm durch natürliche Begabung zum Lieblingsfach gewordene Gebiet der Geschichte konnte ihm dagegen durch den Kirchenhistoriker Alzog in Freiburg geboten werden. Immerhin muß man es bedauern, daß er, mit einem nicht alltäglichen Interesse und angeborenen Geschichtssinn ausgestattet, keine methodischere Schulung erhielt; er hat das im späteren Leben oft genug selber beklagt und anlässlich der Berufung Alois Schultes nach Freiburg noch geäußert: „Wäre ich in der Nähe von Freiburg, so würde ich in meinen alten Tagen noch Geschichte bei ihm hören.“ So war Reinfried in

⁹¹ Gebürtig aus Bühl (Baden), Philosophie- und Theologiestudium in Freiburg, 1867 Priesterweihe, Vikar in Neusatz und Diersburg, 1869 Vikar in Ottersweier, 1870 Kaplan in Meersburg, 1880 Pfarrverweser und 1881 Pfarrer in Moos bei Bühl. Zu ihm: J. SAUER, Dr. Karl Reinfried, Definitor des Kapitels Ottersweier, Pfarrer in Moos, + 5. Oktober 1917, in: FDA 45 (1917) 451–480. Daraus die folgenden Zitate.

der Hauptsache auf diesem Gebiet auf sich angewiesen und auf die Literatur, zu der er sich hingezogen fühlte und die er sich zum Vorbild nahm. Es waren vor allem die zahlreichen landes- und ortsgeschichtlichen Veröffentlichungen von Joseph Bader; in der äußeren Anlage erinnern seine frühesten geschichtlichen Arbeiten stark an Baders ortsgeschichtliche Monographien. Freilich vergaß Reinfried über dieser darstellenden Literatur nie die Hauptsache wissenschaftlichen Arbeitens, die Quellen. Schon als Theologe hat er einen großen Teil alter Chroniken, Urkundenbücher und andere Quellenveröffentlichungen durchgearbeitet und exzerpiert. Immer nur in den freien Stunden, denn seine Hauptaufgabe sah er mit größter Gewissenhaftigkeit im theologischen Berufsstudium. Es bedurfte sogar zeitweilig direkter Aufmunterung seines engeren Landsmannes Alban Stolz, seine „Liebhaberei“ für Geschichte aus Gewissensbedenken nicht preiszugeben. [...]

Schon nach Gründung der Görres-Gesellschaft war er als lebenslanges Mitglied beigetreten; jahrzehntelang stand der einfache Dorfpfarrer aus dem Badi-schen in der Mitgliederliste neben den wenigen erlauchten Persönlichkeiten, die gleich ihm mit einer namhaften Spende sich beteiligt hatten. [...]

Es ist erstaunlich, wie er, fern von größeren Mittelpunkten geistigen Lebens, fern von Bibliotheken, sich für alle Vorgänge auf dem Gebiete der Wissenschaften, vorzugsweise der katholischen Wissenschaft, auf dem laufenden zu halten wußte, wie er über alle wichtigen Neuerscheinungen Bescheid wußte, und rührend bleibt, welche Freude ihm eine gediegene Leistung brachte, wie gern er sich darüber mündlich oder schriftlich aussprach. Darin wird er stets das Ideal eines Landgeistlichen bleiben. Er hat sich im Laufe der Jahre manches neue Werk, das durchaus nicht immer auf dem Wege seiner eigentlichen Forschungen zu liegen brauchte, angeschafft, andere sich durch seine Studenten von Bibliotheken besorgen lassen. Alle Bestrebungen wissenschaftlicher Art hat er tatkräftig unterstützt und freudig Opfer gebracht zur Hebung und Förderung der Studien unter Katholiken. Der Studienverein und das Collegium Sapientiae, die Lendersche Anstalt wie die Görres-Gesellschaft wissen davon zu berichten. Manche literarische Neuerscheinung hat sich Reinfried nur angeschafft, um die gute Sache zu unterstützen; aus gleichem Grunde auch manche katholische Zeitung gehalten. Sein Hauptinteresse aber konzentrierte sich auf den kirchengeschichtlichen Verein der Erzdiözese, dem er seit seiner Ordination angehörte, seit 1890 auch als Komitee-Mitglied. Das äußere wie das innere Leben des Vereins, sein Gedeihen und sein Schaffen, insbesondere seine Veröffentlichungen verfolgte er mit einem Interesse wie kaum eine zweite Persönlichkeit im Lande. Manche zweckmäßige Anregung ließ er dem Vorstand wie dem Leiter der Vereinszeitschrift zugehen; aufs eifrigste warb er Mitglieder. Die Zugehörigkeit zum Verein war für ihn geradezu eine Standespflicht und er beklagte es aufs lebhafteste, wenn unter den Landgeistlichen soundso viele sich ihm fernhielten, noch bitterer aber, wenn selbst unter den jüngeren Herren trotz Empfehlung von kirchenbehördlicher Seite eine immerhin beträchtliche Anzahl zu diesen Abseitsstehenden gehörte. Die Ankunft des Jahresbandes des „Diözesan-Archivs“ war für ihn immer ein Freudentag; nicht genug konnte er in Briefen davon erzählen. Jahrelang hat er

im „Freiburger Kirchenblatt“ oder im „Badischen Beobachter“ eingehende Berichte über den Inhalt veröffentlicht; vor allem aber selber vier Jahrzehnte lang, wie wir noch hören werden, gediegene Beiträge der Zeitschrift geliefert und ist wohl zur Zeit ihr fruchtbarster Mitarbeiter gewesen. Nicht geringe Freude bereitete ihm auch die Gründung des „Mittelbadischen Geschichtsvereins Ortenau“ (1909), wodurch er ein altes Ideal verwirklicht sah. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, daß der Verein über das ursprünglich allein in Aussicht genommene engere Ortenauer Gebiet hinaus noch auf die Ämter Bühl, Achern, Baden und Rastatt ausgedehnt wurde. Durch literarische Mitarbeit wie durch Werbearbeit hat er nicht unerheblich zu dessen Verbreitung beigetragen. Als Obmann der Ortsgruppe Bühl trug er sich im vermeintlichen Interesse des Vereins sogar eine Zeitlang mit dem Gedanken, das Ehrenamt abzugeben, aus Besorgnis, die Obmannschaft eines Geistlichen könnte den Beitritt mancher Persönlichkeiten erschweren. [...]

Mit einem wahren Bienenfleiß hat er alte Urkunden und verstaubte „Schinken“ aufgestöbert und zum Entsetzen seiner Hausbesorgerin zur Durcharbeit nach Hause gebracht. [...]

Er, dem Akribie und Quellenmäßigkeit über alles gingen, hatte über dreißig Jahre auf diese Arbeit verwendet, war den letzten Fäden kirchlicher Organisation in ferner Vergangenheit nachgegangen, hatte die entlegensten Gebiete kirchlicher Natur in der Ottersweierer Regiunkel aufzuhellen gesucht. Schon 1893 schrieb er: „Die Geschichte des Landkapitels Ottersweier liegt vollendet im Pult; nur einige Lücken habe ich gelassen, um sie gelegentlich auszufüllen. Habe aber schon oft gefunden, daß das ‚Ablagern‘ den Manuskripten nichts schadet, sondern viel nützt.“ Als später der große Umfang des Werkes gegen eine Aufnahme ins „Diözesan-Archiv“ sprach, meinte er: „Ist das Elaborat überhaupt druckfähig, so wird es doch gedruckt werden, wenn ich einmal tot bin. Bis dorthin mag es ruhig in meinem Pult schlummern. Es wird nicht schlechter.“ [...]

Für das Urkundenmaterial seines Spezialgebietes gab es zur Zeit keinen ihm auch nur annähernd gleichkommenden Kenner; er hatte es in langen Jahren in den entlegensten Winkeln aufgestöbert, als Pfleger der Historischen Kommission große Bestände davon auch wissenschaftlich repertorisiert [...].

Das Charakterbild unseres Lokalhistorikers bliebe unvollständig, wenn wir nicht auch seiner allzeit hilfsbereiten Unterstützung der Forschungen anderer gedächten. Gar mancher Gelehrte wußte sich Rat und Aufschluß bei dem kenntnisreichen Pfarrer von Moos zu holen; bei dessen reichem und gediegenem ortsgeschichtlichen Wissen und der uneigennütigen Liebenswürdigkeit lag es auch nahe, von beidem möglichst viel zu profitieren. So stecken in der Neuauflage von Kriegers „Topographischem Wörterbuch von Baden“, in Kindler v. Knoblochs „Oberbadischem Geschlechterbuch“ zahlreiche Mitteilungen von ihm, gar nicht zu gedenken der zahlreichen an andere abgegebenen Aufschlüsse und Angaben. Ein ziemlich ausgedehnter Briefaustausch mit Historikern, teilweise weit übers Land hinaus, hat sich daraus entwickelt, und aus manchem Austausch mehr geschäftlicher Art ist ein engeres freundschaftliches Verhältnis geworden. Ich

erinnere hier nur an die Beziehungen zu Dr. Joseph Bader, zu P. O. Ringholz, P. Gabr. Meier, Kanonikus Dacheux von Straßburg u. a. m. [...]

Vor allem aber erklären sich aus dem Bestreben, die Kenntnis der Vergangenheit der Heimat an die weitesten Kreise zu vermitteln, seine zahlreichen orts- und landesgeschichtlichen Aufsätze in der Presse. Was Reinfried im „Echo von Baden“, vor allem aber im „Acher- und Bühlerbote“ in dieser Hinsicht veröffentlicht hat, würde allein einen dicken Band füllen; bald sind's nur Auszüge aus eigenen, streng wissenschaftlichen Studien, bald aber auch selbständige Arbeiten. Kein geschichtliches Jubiläum in seinem weiteren Heimatgebiet wurde gefeiert, zu dem er nicht „einen historischen Boller losgelassen“; wenigstens während zweier Jahrzehnte wurde keine Pfarrinventur im Kapitel vorgenommen, zu der er nicht die Geschichte der betreffenden Pfarrei erzählt hätte. [...]

Lange bevor einheimische Vereine die Pflege der Heimatkunde und des Heimatschutzes zu ihrer programmmäßigen Aufgabe machten, hat der mittelbadische Pfarrer die gleichen Grundsätze praktisch zu vertreten gesucht und [...] in einer für die breiten Volksschichten allein wirksamen und fruchtbaren Form. [...]

Mit scharfem Sinn für Kritik ging er an das Quellenmaterial wie an geschichtliche Darstellungen heran. Als laudator temporis peracti hat er nie geschrieben; niemand anerkannte besser wie er die Mängel alter Zeit und die Schattenseiten auch in kirchlicher Hinsicht. Die Ergebnisse seiner Durchsicht der Visitationsprotokolle des 17./18. Jahrhunderts haben ihn schmerzlich berührt, aber ihn nicht gehindert, der Wahrheit Ausdruck zu geben. Gewiß fehlte ihm die höhere Methode geschichtlichen Erfassens und der gestaltenden Darstellung, auch in etwa der synthetische Blick für die pragmatischen Zusammenhänge, aber gerade für seine Studien von lokaler und stofflicher Begrenztheit war das letztere durchaus nicht erforderlich und die von ihm selbständig gefundene Methode das einzig richtige Verfahren. [...]

Er, der sich selber immer mit übergroßer Bescheidenheit als Dilettant bezeichnete, und zwar mit heiligem Ernst, hat einmal über sich selbst geäußert: „In historicis bin ich nur ein Dilettant und habe mich nie für etwas anderes gehalten. Was ich in dieser Hinsicht besitze und von Gott bekommen habe, das ist ein gewisser Sammelgeist und einiges Geschick, das Gesammelte zu verarbeiten, und Interesse, Lust und Liebe zur vaterländischen Geschichte. Es ist ein ‚Pfündlein‘, kein Pfund, das Gott mir anvertraut und das ich mich bemühe, zu seiner und der Kirche Ehre zu kultivieren. Die Seelsorge war mir immer die Hauptsache, und ich hätte wohl diese Liebhaberei ganz beiseite gelassen, wenn ich nicht bei Stolz und Litschgi Aufmunterung und Beschwichtigung meiner diesbezüglichen Gewissensbedenken gefunden hätte. [...]

Die Badische Historische Kommission anerkannte seine lokalgeschichtlichen Kenntnisse und Arbeiten dadurch, daß sie ihm die Pflegerschaft für den Amtsbezirk Bühl übertrug, die er durch Repertorisierung der Urkundenbestände aktiv betätigte, das Ministerium des Kultus und Unterricht durch Ernennung zum Pfleger für Kunst und Altertümer im gleichen Bezirk. [...] Die Theologische Fakultät aber verlieh ihm als schönste und von ihm auch am freudigsten von

allen Auszeichnungen seines Lebens hingenommene Anerkennung seiner wissenschaftlichen Tätigkeit und seiner stets bekundeten lebhaften wissenschaftlichen Interessen 1911 den Ehren-Doktorhut“.

2. Konrad Miller: Naturwissenschaftler – Archäologe – Kartographiehistoriker

Konrad Miller (1844–1933)⁹² kam – wie viele – über naturwissenschaftliche Interessen zur Landesgeschichte. Bereits während des Theologiestudiums widmete er sich der Mathematik, der Botanik, Chemie und Geologie. Da Miller nach dem Studium das für die Priesterweihe vorgeschriebene Mindestalter noch nicht erreicht hatte, begab er sich zu naturwissenschaftlichen Studien ans Stuttgarter Polytechnikum. Nach einer kurzen Vikarszeit promovierte er 1870 bei Prof. Friedrich August Quenstedt (1809–1889)⁹³ in Tübingen mit einer Arbeit über „Das Tertiär am Hochsträß“ (Stuttgart 1871) zum Doktor der Naturwissenschaften und legte die mathematisch-naturwissenschaftliche Lehramtsprüfung für den höheren Schuldienst in Zoologie, Mineralogie, Geologie und mathematischer Geographie ab. Infolge der herrschende Kulturkampfstimmung⁹⁴ erhielt Miller keine Anstellung im Schuldienst. 1872 wurde er Kaplan in Unteressendorf bei Biberach, wo er an der Seite des Ortspfarrers Joseph Probst (1823–1905)⁹⁵, der ebenfalls promovierter Naturwissenschaftler war, seine naturwissenschaftlichen Studien fortsetzen konnte. Dabei konzentrierte er sich auf seine heimatliche Umgebung.

„Miller legte Naturaliensammlungen an und widmete sich der heimischen

⁹² Bauernsohn aus Oppeltshofen (Ravensburg), Konviktor in Ehingen, Philosophie- und Theologiestudium in Tübingen, 1868 Priesterweihe, Vikar in Schramberg, später in Schwörz kirch, Altshausen und Leutkirch, 1872 Kaplan in Unteressendorf, 1882 Lehrer für Naturwissenschaften in Stuttgart, 1910 Ruhestand, Bau zweier Altersheime, 1926 Gründung eines Kirchenbauvereins in Stuttgart. Zu ihm: D. BURKARD, Art. Miller, in: BBKL 14 (1998) 1264–1272. Daraus die folgenden Zitate.

⁹³ Gebürtig aus Eisleben, Studium der „Geognosie“, 1837 Professor für Mineralogie und Geognosis in Tübingen, seine Forschungsschwerpunkte lagen im Bereich der Fossilien und ihre Nutzung in der Stratigraphie. In Tübingen baute er eine bedeutende Fossilien Sammlung auf, die bereits 1842 30.000 Exponate umfasste. 1842 prägte er auch den heute noch international verwendeten Begriff „Stufenlandschaft“. Zu ihm: Zur Erinnerung an Friedrich August von Quenstedt (Tübingen 1890); M. MONTENARI, Prof. Dr. Friedrich August von Quenstedt (1809–1889): Ein Paläontologe von Weltrang und sein schwäbischer Jura, in: R. RADEMACHER (Hg.), In einem Meer vor unserer Zeit – Das Jurameer vor 181 Millionen Jahren (Eislingen 2006) 17–20.

⁹⁴ Dazu vgl. D. BURKARD, Kein Kulturkampf in Württemberg? Zur Problematik eines Klichs, in: RJKG 15 (1996) 81–98.

⁹⁵ Gebürtig aus Ehingen, 1845 Priesterweihe, 1858 Pfarrer in Mettenberg und 1858–1859 Schulinspektor für das Landkapitel Biberach, 1869 Pfarrer in Unteressendorf und 1872–1882 Kamerer für das Landkapitel Waldsee. 1877 anlässlich des Jubiläums der Universität Tübingen von der naturwissenschaftlichen Fakultät zum Dr. rer. nat. promoviert, Mitglied der Leopoldino-Carolinischen Deutschen Akademie der Naturforscher. Probst legte außer einigen Aufsätzen auch mehrere monographische Untersuchungen vor. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 535; NEHER (Anm. 36) 100.

Flora und Fauna. Es entstanden u. a. Untersuchungen über die „Schaltiere“ und das „Fischbrot“ des Bodensees, das Molassemeer und die geognostischen Verhältnisse in der Bodenseegegend sowie die Tieferlegung von Hochwasserständen. Auch bemühte er sich um die Erhaltung der „erratischen Blöcke“ Oberschwabens und war damit seiner Zeit weit voraus. 1872 gründete Miller den „Molasseklub“, der sich später als oberschwäbischer Zweigverein dem Verein für vaterländische Naturkunde anschloß und in dem er Interessierte, Adelige und Bürger, Gelehrte und Bauern, Katholiken und Protestanten, zusammenführte. Miller wirkte als Schriftführer und trug die Ergebnisse seiner Forschungen in den Versammlungen des Vereins sowie im „Verein für Geschichte des Bodensees“ vor. [...] Bis 1907 griff Miller immer wieder öffentlich in die Diskussion geologischer Forschungen und Fragen ein, doch wandte sich seine Schaffenskraft seit 1880 verstärkt der Altertumskunde zu. Miller beschäftigte sich mit altgermanischen Ringburgen, römischen Niederlassungen, Begräbnisstätten und Straßennetzen und betrieb Ausgrabungen bei Ravensburg, Altshausen, Mengen, Emerkingen, Ummendorf, Köngen, Jettenhausen, Bavendorf, Weingarten und Mochenwangen. Die Ergebnisse seiner Forschungen stellte er der Öffentlichkeit in Vorträgen und Publikationen vor. Durch seine Arbeiten auf naturwissenschaftlichem und archäologischem Gebiet wurde Miller bekannt. 1882 erhielt er völlig unerwartet den Ruf als Lehrer für Naturwissenschaften an das „Dillmann-Realgymnasium“ nach Stuttgart. Dort führte er naturgeschichtliche Exkursionen und geologische Wanderungen ein, nahm seine Schüler zu Ausgrabungen mit (z. B. in die Gegend von Cannstatt, nach Benningen, Marbach, Walheim, Welzheim, Aalen und Köngen) und ließ sie später auch bei der Korrektur seiner Kartenausgaben mitarbeiten. 1886 wurde er vom Statistischen Landesamt in Stuttgart zur Mitarbeit am Sammelwerk „Das Königreich Württemberg“ eingeladen. Miller bearbeitete die Altertümer Oberschwabens und südlich der Donau. Auch an der Publikation der „Oberamtsbeschreibungen“ war er beteiligt. Seine archäologischen Forschungen endeten 1901 mit der Gründung der Reichslimeskommission, in die er – wie andere ausgewiesene (katholische) Forscher aus Bayern und Hessen – nicht berufen wurde. Miller zog sich nun ganz auf ein anderes Forschungsgebiet zurück. Seine archäologischen Untersuchungen und deren kartographische Erfassung hatten ihn bereits Ende der 80er Jahre zur Kartographiegeschichte geführt. Auf diesem Gebiet konnte Miller seine wichtigsten Untersuchungen veröffentlichen. Nach und nach edierte er die ältesten Weltkarten. Den Anfang machte die „Peutingersche Tafel“, die Nachzeichnung einer spätantiken Straßenkarte aus dem 12. Jahrhundert, die Miller in der Wiener Nationalbibliothek studierte und 1887 erstmals vollständig und in Farbe herausgab. Es folgten die „Mappae Mundi“ (Weltkarten des christlichen Mittelalters), die „Itineraria Romana“ (Darstellung römischer Reisewege), die „Mappae Arabicae“ (islamische Landkarten aus der Zeit zwischen 800 und 1400) und die „Charta Rogeriana“ (Weltkarte des Idrisi aus dem Jahr 1154 n. Chr.). Die Editionen erregten weltweites Aufsehen. Für den Gebrauch in der Schule erarbeitete Miller Kartenausgaben, die er im Selbstverlag herausgab und den Schulen als „Millers Anschauungsmittel zum erdkundlichen

Unterricht“ zum Kauf anbot. [...] 1919 folgte als Ergebnis seiner kartographischen Forschungen das Buch: „Die Erdmessung im Altertum und ihr Schicksal“. 1932 erschien Millers letzte Veröffentlichung, eine Ausgabe der von dem byzantinischen Gelehrten Nikephoros Gregoras stammenden „Ältesten Separatkarten der drei Erdteile“. Neben seinen wissenschaftlichen Arbeiten war Miller als Organisator und Leiter von Pilger- und Studienreisen tätig. [...] Auf einer dieser Reisen entdeckte Miller das antike Amphitheater in Cumae bei Neapel“.

3. Max Miller: Archivdirektor in der staatlichen Archivverwaltung

Max Miller (1901–1973)⁹⁶ besuchte während seines Theologiestudiums in Tübingen von Anfang an auch historische Lehrveranstaltungen, insbesondere bei Johannes Haller (1865–1947)⁹⁷. Nach seinem Vikariat wurde er 1926 auf Vorschlag des Rottenburger Ordinariats vom württembergischen Kultministerium als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter ans Staatsarchiv Stuttgart und ans Filialarchiv Ludwigsburg geschickt, um im Zusammenhang mit dem Besteuerungsrecht der Kirchen eine Übersicht über das Vermögen der von Württemberg nach § 35 Reichsdeputationshauptschluss säkularisierten Klöster zusammenzustellen. Die dort gewonnenen Erkenntnisse verarbeitete Miller in einer geschichtswissenschaftlichen Promotion mit dem Titel „Die Organisation und Verwaltung von Neuwürttemberg unter Herzog und Kurfürst Friedrich“ (Stuttgart 1934), die ihm 1929 zu der erfolgreichen Bewerbung um eine Archivratsstelle beim Staatsarchiv verhalf.

„Dort war er in seinen beruflichen Anfangsjahren neben den üblichen archivistischen Tätigkeiten in der Erschließung und Auskunftstätigkeit auch mit neu aufkommenden Aufgaben wie der Reprographie im Archiv beschäftigt. Das Arbeitsklima während des Dritten Reichs in der württembergischen Archivdirektion, der die beiden Archive in Stuttgart und Ludwigsburg unterstanden, war neben weltanschaulichen Grabenkämpfen auch geprägt von konfessionellen Vorbehalten. Schon die Einstellung des „katholischen Vikars“ Max Miller hatte seiner Zeit in der Presse starken Widerhall gefunden, und nun im Dritten Reich wurde ihm konfessionelle Parteilichkeit vorgeworfen. Miller bildete zusammen mit Karl Otto Müller sozusagen den katholischen Widerpart zu dem evangelischen Archivdirektor Hermann Haering, der 1933–1945 der Archivverwaltung vorstand. Miller verlegte in dieser Zeit einen Schwerpunkt seiner wissenschaft-

⁹⁶ Gebürtig aus Baustetten bei Laupheim, Besuch der Lateinschule Bad Waldsee, Konviktor in Ehingen, 1919 Philosophie- und Theologiestudium in Tübingen, 1921 Preis der Fürstbischof von Speyer'schen Stiftung, 1925 Priesterweihe, 1967 Ruhestand 1971 Prälat. Zu ihm: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=5477> (Lit.). Daraus die folgenden Zitate.

⁹⁷ Gebürtig aus Keinis (Estland), 1892–1897 und 1901–1902 Mitarbeiter am Preußischen Historischen Institut in Rom, 1897 Habilitation in Basel, 1902 a. o. Professor in Marburg, 1904 o. Professor der Geschichte und Direktor des Archäologischen Instituts, 1904–1913 Lehrtätigkeit in Gießen, 1913–1932 Professor für Mittelalterliche Geschichte in Tübingen, 1918/1919 Rektor. Zu ihm: F. W. BAUTZ, Art. Haller, in: BBKL 2 (1990) 494.

lichen Tätigkeit auf ein politisch gewünschtes, jedoch unverfängliches Feld: die Genealogie und Familienforschung. Daneben arbeitete er jedoch zugleich auf kirchenhistorischem Gebiet: 1940 erwarb Miller mit einer Arbeit über die Söflinger Briefe – nachdem er sich ursprünglich an der theologischen Fakultät in Würzburg hatte habilitieren wollen – auch den theologischen Doktorgrad. [...] Noch im September 1945 trat Miller – politisch unbelastet – seinen Dienst in der württembergischen Archivverwaltung wieder an, nun als Vertreter des neuen Direktors Karl Otto Müller [...]. Er leitete das Staatsarchiv Ludwigsburg, in welches die zahlreichen ausgelagerten Akten wieder eingegliedert werden mussten. 1951 wurde er in der Nachfolge Karl Otto Müllers Leiter des Hauptstaatsarchivs Stuttgart und somit auch der Archivdirektion Stuttgart. Nach der Gründung von Baden-Württemberg war er zugleich auch Referent für das Archivwesen beim Staatsministerium Baden-Württemberg und damit Leiter der staatlichen Archivverwaltung. [...] 1954 gelang unter seinem Vorsitz die Vereinigung der Badischen Historischen Kommission und der Württembergischen Kommission für Landeskunde zur Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg. In Millers Amtszeit als Leiter des baden-württembergischen Archivwesens fiel der Neuaufbau und die Erweiterung der Archivverwaltung: die Staatsarchive der bisherigen drei Länder mussten in den Verwaltungsaufbau integriert werden, die Laufbahnen für den höheren und gehobenen Archivdienst wurden eingeführt, die kommunale Archivpflege von ehrenamtlicher Tätigkeit auf die Betreuung durch Facharchivare umgestellt und nicht zuletzt mussten der Neubau des im Krieg zerstörten Archivgebäudes in Stuttgart und Erweiterungsmöglichkeiten für die Archive in Freiburg, Sigmaringen und Ludwigsburg geplant werden. 1964 wurde die für die Kreisbeschreibungen zuständige Abteilung Landesbeschreibung vom Statistischen Landesamt übernommen und in die Archivverwaltung eingegliedert“.

III. Zusammenfassende Thesen

1. Hinter der Überschrift „Priester als Landeshistoriker“ steht ein ganzer Komplex von Funktionen, die Priester ausüben konnten: Priester betätigten sich als Initiatoren, Gründer oder Amtsträger historischer Vereine und Zeitschriften. Priester betätigten sich als Erforscher und Vermittler von Landesgeschichte, als Verfasser von Pfarr-, Orts-, Diözesan-, Kloster-, Kunstgeschichten, oder auch als Archäologen. Priester ließen sich von Staats wegen als ehrenamtliche Archiv- oder Kreispfleger einsetzen und übernahmen damit Verantwortung für das Archivwesen in Stadt und Land. Mitunter ließen sich Priester auch als Hauptamtliche für landesgeschichtliche Dienste engagieren⁹⁸.

⁹⁸ Neben Max Miller (vgl. oben) wären andere zu nennen: Georg Grupp (1861–1922), Priester des Bistums Rottenburg, entfaltete als Kustos der Sammlungen des Fürsten von Oettingen-Wallerstein und als kulturhistorischer Autodidakt eine reiche historiographische Tätigkeit; neben seiner berühmten sechsbändigen Kulturgeschichte des Mittelalters veröffentlichte

2. Das Thema „Priester als Landeshistoriker“ kann nicht behandelt werden ohne die Geschichte der historisch orientierten Zeitschriften. Der enge Zusammenhang zwischen der vereinfachten Möglichkeit zur Publikation und der tatsächlichen historiographischen Betätigung ist evident. Zwar gab es immer auch Priester, die über die geistige Potenz verfügten, größere monographische Werke zunächst zu schreiben, und dann auch über die finanzielle Potenz, diese zu verlegen. Gleichwohl zeigt das Beispiel Vanottis, und das ist nur eines von vielen, dass Manuskripte oft jahrelang in der Schublade liegen blieben und erst ediert wurden, als sozusagen „Bedarf“ angemeldet wurde und die Finanzierung gesichert war.

3. Der Zusammenhang zwischen landeshistorischem Arbeiten und der Möglichkeit zur Publikation lässt sich – als These – vorläufig folgendermaßen formulieren: Von dem in den 1820er Jahren aufkommenden, von Staats wegen angeregt und geförderten Interesse an der Landesgeschichte ist der Klerus als beachtlicher Teil der höheren Bildungsschicht mit wissenschaftlicher Ausbildung selbstverständlich tangiert. Einzelne Priester nehmen an den allgemeinen landesgeschichtlichen Unternehmungen Anteil, sind als Berufsschicht proportional sogar gut repräsentiert. Dies lässt sich beispielsweise am „Archiv des historischen Vereins für den Untermainkreis“ schön zeigen. Erst allmählich verlieren sie an Repräsentanz; möglicherweise aufgrund eines verstärkten Engagements von Laien, die an einer breiter werdenden Bildung partizipieren. Nicht von der Hand zu weisen sind jedoch auch die Folgen einer sich im Laufe des

er an landesgeschichtlichen Arbeiten u. a.: Öttingische Geschichte der Reformationszeit. Reformationsgeschichte des Rieses von 1539–1553 (Nördlingen 1894); (Hg.), Öttingische Regesten, 3 Bde. (Nördlingen 1896–1908); (Hg.), Handschriften-Verzeichnis. Öttingen-Wallersteinische Sammlungen in Maihingen (Nördlingen 1897); Baldern. Ein Beitrag zur Öttingischen Geschichte (Nördlingen 1900); (Hg.), Verzeichnis der in der Kupferstich-Sammlung vertretenen Meister. Mit der Zahl ihrer Blätter. Öttingen-Wallersteinische Sammlungen in Maihingen (Nördlingen 1912); Maihinger Brigittinerinnen, in: Historischer Verein für Nördlingen und Umgebung. Jahrbuch 3 (1914) 152–178; Die Verfassungskämpfe 1815–17 und der hohe Adel, insbesondere Fürst Ludwig v. Öttingen-Wallerstein, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 27 (1918) 177–214. – Die Autobiographie Grupps wird vom Verfasser zur Edition vorbereitet. – Karl Joseph Rieder (1876–1931), Priester des Erzbistums Freiburg, promovierte 1901 bei Heinrich Finke, wurde nach einer kurzen Vikariatszeit zur Weiterführung seiner Studien beurlaubt, arbeitete 1901–1903 bei der Badischen Historischen Kommission in Karlsruhe, 1903–1906 in Rom. 1909 folgte die theologische Promotion. Er bearbeitete u. a. im Auftrag der Historischen Kommission die Bände 2–4 der Regesten der Erzbischöfe von Konstanz, ein Standardwerk der Landesgeschichte. Zu ihm: H. D. SIEBERT, Karl Rieder, in: ZGO 85 (1933) 262–267. – Henri-Camille Wampach (1884–1958), Priester in Luxemburg, widmete sich nach seiner Weihe an der Universität Berlin historisch-diplomatischen Studien, promovierte 1915 zum Dr. phil., ließ sich 1930 unbefristet und unbezahlt vom seelsorglichen Dienst beurlauben, lehrte 1931–1941 an der Universität Bonn als Dozent für luxemburgisch-westeuropäische Geschichte, seit 1946 war er Archivar des Regierungsarchivs Luxemburg. Wampach publizierte u. a. 10 Bände „Urkunden- und Quellenbücher zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien“. Die Manuskripte für weitere Bände lagern noch in den Panzerschränken der National-Archiv-Bestände in Luxemburg. Zu ihm: J. MALGET, Art. Wampach, in: BBKL 13 (1998) 311–318.

19. Jahrhunderts verstärkenden Disharmonie zwischen Staat sowie Kirche und einer gesellschaftlichen Separierung der Katholiken insgesamt und ihrer Funktionsträger im Besonderen. So kommt es zum einen zur nachlassenden Teilnahme an allgemeinen landesgeschichtlichen Unternehmungen, also zu einer geringeren Präsenz in landeskundlichen Periodica, zum anderen jedoch zur Gründung eigener, speziell auf die kirchliche Landesgeschichte ausgerichteter Publikationsorgane. In den preußischen Rheinlanden ist dies – im Kontext des Kölner Ereignisses – mit dem „Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein“ bereits in den 1840er Jahren der Fall, in Baden mit dem „Freiburger Diözesan-Archiv“ erst in den 1860er Jahren. In Württemberg, wo die Töne insgesamt eher gemäßigt waren, kam es zwar zu verschiedenen Versuchen, entsprechende kirchliche Periodica zu gründen, doch war diesen auf Dauer kein Erfolg beschieden. Diese Organe trugen stets mehr oder weniger privaten Charakter, so die von Dompräbendar Lorenz Lang (1800–1872)⁹⁹ herausgegebenen „Kirchenblätter für das Bisthum Rottenburg“ (1830–1834) oder auch das „Diözesan-Archiv von Schwaben“ (1884–1912) von Engelbert Hofele (1836–1902)¹⁰⁰ bzw. Amtsrichter Paul Beck (1845–1915)¹⁰¹, traten also nicht wirklich als sichtbare „Gegenorgane“ zu den bestehenden landesgeschichtlichen Periodica auf.

4. Das Anlegen des Kulturkampf- oder Milieu-Paradigmas darf jedoch nicht dazu verführen, Automatismen festzustellen. Im Gegenteil: Es lassen sich doch „Fälle“ nachweisen, die nicht in dieses Schema passen. An den 1878 in Stuttgart gegründeten „Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte“ nahmen beispielsweise zunächst der Tübinger Kirchenhistoriker Franz Xaver Funk (1840–1907)¹⁰², der von der Nationalökonomie zur Kirchengeschichte gekommen war, und der bereits genannte Wiblinger Pfarrer Dr. Karl Jordan Glatz teil. Funk gehörte seit 1879 zum Redaktionsausschuss, obwohl er – auf die alte

⁹⁹ Gebürtig aus Stetten (Tuttlingen), Promotion zum Dr. phil., 1827 Priesterweihe, 1828 Dompräbendar, 1839 Pfarrer in Harthausen bei Ulm, Schulinspektor, 1845 Pfarrer in Schusenried, 1852 in Weilheim. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 24f.

¹⁰⁰ Gebürtig aus Wißgoldingen, Promotion zum Dr. phil., 1860 Priesterweihe, 1863 Präzeptoratskaplan in Wiesensteig, 1865 in Buchau, 1870 in Biberach, 1880 Pfarrer in Ummendorf, 1881 Preismedaille von Salamanca. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 152.

¹⁰¹ Studium der Rechtswissenschaften in Tübingen und Göttingen, danach juristische Laufbahn, u. a. am Oberamtsgericht Ellwangen, als Amtsverweser am Stadtgericht Stuttgart, am Oberamtsgericht in Ulm a. d. Donau, Hilfsrichter bei der Strafkammer der Staatsanwaltschaft Ulm, 1883 Pensionierung. Becks Tätigkeit als Landeshistoriker begann mit seinem Umzug nach Ravensburg. Im Jahre 1894 übernahm er Schriftleitung und Verlag der landeskundlichen Zeitschrift „Diözesanarchiv von Schwaben“, die nach seinem Ausscheiden im Jahre 1912 nicht mehr weitergeführt wurde. Vgl. S. KREZDORN, Paul Anselm Franz Beck – ein bedeutender Landeshistoriker Oberschwabens. Biographie und Bibliographie (Bad Buchau [um 1980]).

¹⁰² Gebürtig aus Abtsgmünd (bei Aalen), Philosophie- und Theologiestudium in Tübingen, 1864 Priesterweihe, 1865/66 Studienaufenthalt in Paris, Repetent am Tübinger Wilhelmsstift, 1870 ao. und 1875 o. Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie in Tübingen. Zu ihm: A. HAGEN, Franz Xaver Funk, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 8 (1962) 335–351.

Kirchengeschichte spezialisiert – eigentlich keine größeren landesgeschichtlichen Ambitionen hatte; er hatte aber keinerlei Berührungängste, zumal er auch in protestantischen Kreisen hoch geachtet war¹⁰³. Glatz hatte sich ebenfalls mehrfach einschlägig ausgewiesen und war stellvertretendes Mitglied des Redaktionsausschusses. In den 1880er Jahren veröffentlichten immerhin fünf katholische Geistliche in den protestantisch dominierten Heften: Neben Glatz auch Heinrich Detzel (1842–1906)¹⁰⁴, Franz Zoll (1824–1882)¹⁰⁵, Franz Xaver Kriegstötter (1810–1891)¹⁰⁶ und Karl Anton Busl (1835–1900)¹⁰⁷. Als 1892 eine Württembergische Kommission für Landesgeschichte gegründet wurde, konnte mit Joseph Vochezer (1849–1904),¹⁰⁸ ein katholischer Pfarrer Bezirkspfleger für einen der insgesamt sechs Bezirke des Königreichs werden. Seine Aufgabe bestand in der „Durchforstung, Ordnung und Verzeichnung der Archive und Registraturen der Gemeinden, Pfarreien, Stiftungen, Korporationen, Grundherren und Privaten des Landes in Bezug auf Urkunden, Akten, Pläne und dergl. von

¹⁰³ Funk publizierte selbst nur einige kleinere Beiträge in der Zeitschrift: Zur Vorgeschichte der Diözese Rottenburg, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte 13 (1890) 43–46; Die Sendung von Kellers nach Paris 1811, in: Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 1 (1892) 238–240.

¹⁰⁴ Gebürtig aus Herlazhofen, 1869 Priesterweihe, 1876 Pfarrer in Eisenharz, 1888 in Ravensburg St. Christina. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 178.

¹⁰⁵ Gebürtig aus Ehingen, 1848 Priesterweihe, 1854 Kaplan und 1869 Pfarrer in Schwendi. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 110.

¹⁰⁶ Gebürtig aus Mergentheim, 1835 Priesterweihe, 1838 Oberpräzeptoratsverweser in Schwäbisch Gmünd, 1843 Präzeptoratskaplan und 1860 Stadtpfarrer in Munderkingen. Kriegstötter publizierte neben einer Bibelkunde (1842) und anderen Schriften auch: Die Landkapitel der katholischen Kirche in Württemberg, wie sie waren, sind und sein werden, Ulm 1848; Beschreibung und Geschichte der Frauenbergkapelle bei Munderkingen, 1868. Zu ihm: NEHER (Anm. 34) 506; NEHER (Anm. 36) 62.

¹⁰⁷ Gebürtig aus Ellwangen, 1858 Priesterweihe, 1864 Kaplan in Ravensburg, 1869 Pfarrer in Ratzenried, 1875 in Bavendorf, 1891–1895 in Hochberg. Er publizierte: Die Stiftskirche und die Stiftsheiligen Ellwangens, Ravensburg 1864; außerdem einige historische Beiträge über Aspekte der Ellwanger Geschichte in verschiedene Zeitschriften. Zu ihm: NEHER (Anm. 36). – 1892 publizierte neben Funk auch der Oberndorfer Stadtpfarrer Adolf Brinzinger (1846–1921).

¹⁰⁸ Gebürtig aus Hauerz, 1873 Priesterweihe, Vikar in Christazhofen und Aichstetten (Patronat Waldburg), 1875 Repetent in Rottweil, dann in Tübingen, Promotion zum Dr. phil., 1876 ein Semester Studien über Rechtsgeschichte, Chronologie, Diplomatie und Paläographie in Berlin, dann sechs Wochen stellvertretender Redakteur des Deutschen Volksblatts in Stuttgart, Ende 1876 auf drei Jahre beurlaubt, um im Auftrag des Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee eine Geschichte des Hauses Waldburg auszuarbeiten, zu diesem Zweck 1877–1879 Archivreisen in Württemberg, Bayern, Baden, Schweiz und Österreich, 1879 Kaplaneiverweser in Neuthan, 1881 in Egelfingen, 1881 Pfarrer in Schweinhausen, 1891 ordentliches Mitglied der württembergischen Kommission für Landesgeschichte, 1893 Pfarrer in Hofs. Zu ihm: NEHER (Anm. 36) 191. – Vochezer publizierte u. a.: Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben, 2 Bde. (Kempten 1888–1900) (Bd. 3 wurde von Joannes Baptista Sproll fertiggestellt); Zur Geschichte des schwäbischen Städtebundes der Jahre 1376 bis 1389, in: Forschungen zu Deutschen Geschichte 15 (1975) 1–17, sowie im „Diözesanarchiv von Schwaben“.

geschichtlichem Belange¹⁰⁹. Im Jahr darauf wurden die Kreispfleger bestellt, ebenfalls in der Regel Pfarrer, die Hilfsdienste zu leisten hatten¹¹⁰.

5. Die vorgenommenen Stichproben serieller Quellen haben gezeigt, dass die Zahl derjenigen Priester, die sich als „Landeshistoriker“ betätigten, beachtlich ist. Dies gilt umso mehr, als man von einer hohen „Dunkelziffer“ ausgehen muss, zum einen, weil manche Priester aufgrund anderslautender Berufsbezeichnungen (Gymnasialprofessor, Studienrat o. ä.) nicht ohne weiteres als Priester identifizierbar sind, oder, weil Priester nicht auf den ersten Blick als Landeshistoriker erkannt werden. Zum anderen, weil die angewandten Methoden, gerade in ihrer exemplarischen Anwendung, keine lückenlose Erhebung gewährleisten. Ein entsprechender Nomenklator wäre nur in einem Forschungsverbund zu leisten und müsste wahrscheinlich regional erschlossen werden. Im Grunde wäre zunächst eine Datensammlung anzulegen¹¹¹. Freilich ist es aber mit der Erstellung eines Nomenklators nicht getan. Selbst zu wirklich bedeutenden priesterlichen Landeshistorikern – ich nenne noch einmal den Schwaben Vochezer – gibt es bislang keine Darstellung, nicht einmal in Form eines Lexikonartikels in den einschlägigen landesgeschichtlichen Biographien. Bei anderen, bekannten kirchlichen Persönlichkeiten hingegen wird oft vergessen, dass sie sich auch historiographische Verdienste erworben haben¹¹².

¹⁰⁹ Zu diesem Bezirk gehörten die größtenteils katholischen Oberämter Biberach, Ehingen, Laupheim, Ravensburg, Riedlingen, Saulgau, Tettngang, Waldsee, Wangen. Vgl. Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte NF 1 (1892) 5 und 18 f.

¹¹⁰ Vochezer erbat sich 1895 Joannes Baptista Sproll (1870–1946), den späteren Rottenburger Bischof, als Vikar, „damit die jüngere Kraft im Verein mit dem väterlichen Freund das große Werk der heimatgeschichtlichen Forschung weiterführe“. Sproll hatte bereits eine Preisarbeit über die Geschichte des Sindelfinger und Tübinger Chorherrenstiftes von 1476–1534 verfasst, mit der er 1898 zum Dr. phil. promoviert wurde. Von Vochezer wurde Sproll zu weiterer wissenschaftlicher Arbeit angeleitet, veröffentlichte zahlreiche Aufsätze, u. a. im „Diözesanarchiv von Schwaben“. Wie sein Mentor wurde Sproll 1902 Mitglied der Württembergischen Kommission für Landesgeschichte (die Mitgliedschaft wurde ihm 1937 von den Nationalsozialisten entzogen) und arbeitete auch an der zweiten Generation der Oberamtsbeschreibungen (Biberach, Laupheim, Leutkirch, Ravensburg, Riedlingen, Saulgau, Tettngang, Waldsee und Wangen) mit. – Als Sproll 1909–1912 Pfarrer in Kirchen (bei Ehingen) war, erhielt er Vikar Dr. Alfons Heilmann (1883–1968) zugewiesen, der mit Sproll einen Generalkatalog der Bibliotheken der Landkapitel der Diözese erarbeiten sollte. Heilmann, der über „Die Klostervogtei im rechtsrheinischen Teil der Diözese Konstanz bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts“ (Köln 1908) promoviert hatte, sollte ab 1911 im Auftrag der Kommission für Landesgeschichte „die Frage der Neudotierung der ehemals den Klöstern inkorporierten Pfarreien Württembergs im Zusammenhang mit der Frage der Ausscheidung des Kirchenzugs“ erforschen. Vgl. F. X. SCHMID, Dr. Joannes Baptista Sproll (1870–1949). Bischof von Rottenburg (1927–1949) (Munderkingen/Biberach 2009), hier 12 f., 19.

¹¹¹ Vgl. D. BURKARD, Nomenklator der Kirchengeschichte. Ein prosopographisches Forschungsprojekt, in: RQ 102 (2007) 236–243.

¹¹² So verfasste etwa der Hildesheimer Bischof und spätere Breslauer Fürstbischof Adolf Bertram (1859–1945): Die Bischöfe von Hildesheim. Ein Beitrag zur Kenntniß der Denkmäler und Geschichte des Bisthums Hildesheim (Hildesheim 1896); Geschichte des Bisthums Hildesheim, 3 Bde. (Hildesheim 1899–1925) (Bd. 3 vollendete Bertram als Kardinal); Bertram verfasste auch einen Katalog „Handschriften der Dombibliothek Hildesheim“, 2 Bde. –

6. Nach wie vor schwierig bleibt die Abgrenzungsfrage, insbesondere die Entscheidung, ob nun diese geschichtlich arbeitenden Priester, vor allem die große Masse jener, die im Laufe ihres Lebens nur einmal eine Pfarrei- oder Klostersgeschichte vorlegten, tatsächlich als „Landeshistoriker“ bezeichnet werden können, oder ob sie nicht doch eher als „kirchliche Heimatforscher“ oder als regional arbeitende Kirchenhistoriker zu charakterisieren sind. Die Zahl derjenigen Priester, die sich mit Themen der Landesgeschichte und Landeskunde beschäftigen, die keinen kirchlichen Bezug haben, ist auffallend gering. Die mitunter beachtlichen Unterschiede legen es nahe, eine Typologie zu entwickeln, die verschiedene Ausprägungen historiographisch arbeitender Priester zu unterscheiden hilft. Ich schlage eine Typologie mit folgenden vier Kategorien vor:

(1) Der „Historisch interessierte Ortsgeistliche“: Dieser Typus meint den Priester, der – meist Pfarrer oder Kaplan, also Ortsgeistlicher – seinen Gegenstand nach dem Ort seines Aufenthaltes wählt, also im Grunde ein Gelegenheitschriftsteller ist und die eigene Pfarrei, die eigene Kirche bzw. den eigenen Ort im Auge hat. Mehrheitlich verfasst dieser Geistliche nur eine historische oder historisch ausgerichtete Publikation (oft als monographisches Schriftchen oder „graue Literatur“).

(2) Der „Kirchliche Heimatforscher“: Dieser Typus hat mit dem ersten viel gemeinsam, unterscheidet sich von ihm aber dadurch, dass er nicht nur den eigenen Ort im Blick hat, sondern die Region, die „weitere Heimat“. Der gewählte Gegenstand ist umfassender gewählt. Auch bleibt es bei diesem Typus nicht bei einer Publikation. Der kirchliche Heimatforscher wendet sich schriftstellerisch immer wieder, d.h. mehrfach heimatgeschichtlichen Themata kirchengeschichtlichen Inhalts zu, die aber auch variieren.

(3) Der „Landeshistoriker“: Dieser Typus teilt mit dem vorigen das andauernde geschichtliche Interesse. Er unterscheidet sich von ihm jedoch in dreierlei Hinsicht: Zum einen in der Zahl der Publikationen, das heißt er weist eine wesentlich höhere Forschungstätigkeit auf. Zum anderen in der Wahl seines Gegenstands, der sich nicht allein auf den kirchlichen Bereich beschränkt. Er wendet sich also auch anderen, allgemeinen landesgeschichtlichen Themen zu (etwa der Vor- und Frühgeschichte, der Topographie, Kartographie etc.). Dieses weitergehende Interesse kann auch in der Mitgliedschaft bzw. Mitarbeit in einer landesgeschichtlichen Vereinigung zum Ausdruck kommen. Und schließlich weist die forschungsgeschichtliche Arbeit dieses Typus einen Zug zur Professio-

Der Augsburger Domkapitular und spätere Bischof von München und Freising, Anton Steichele (1816–1889), verfasste: Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg, 2 Bde. (Augsburg 1850–1852); Friedrich, Graf von Zollern, Bischof von Augsburg, und Johann Geiler von Kaisersberg. Mit Briefen (Augsburg 1854); Bischof Peter von Richarz (Augsburg 1856). Außerdem gründete Steichele das „Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg“, das allerdings nach dem dritten Jahrgang wieder eingestellt wurde (1854/56–1860). Später begann Steichele eine mehrbändige Bistumsgeschichte, die sich an den Landkapiteln orientierte und einen landeskundlich umfassenden Anspruch hatte: Das Bisthum Augsburg. Historisch und statistisch, 10 Bde. (Augsburg 1864–1940) (die Bde. 2–6 stammen von Steichele selbst, Bd. 1 erschien nie). Zu ihm: Th. WOHNHAAS, Art. Steichele, in: BBKL 17 (2000) 1329–1330 (Lit.).

nalisierung auf, sei es, dass er über eine entsprechende (formale) Qualifikation verfügt (etwa eine einschlägige Promotion) oder Studien von hohem qualitativem Wert publiziert.

(4) Der „Kirchenhistoriker“: Dieser Typus treibt qua Beruf und vorrangig Kirchengeschichte, seine Forschungen weisen eine gewisse Breite auf und umfassen auch die allgemeine Kirchengeschichte. Doch untersucht er manches am regionalen Material, mutiert also sozusagen immer wieder zum „kirchlichen Landeshistoriker“.